

Heft 52/Dezember 2017

Die Bauernglocke

Herausgegeben vom **Förderverein LANDSCHAFT STAPELHOLM e. V.**
Verein zur Förderung von Landschaft, Dorf und Kultur



Winter. Buch. Tee.



Buchhandlung Jan Stümpel wunschbecher keramikwerkstatt

Das Zubehör gibt's im Fünfgiebelhaus!

individuell • persönlich • stilvoll

Am Fürstenburgwall 11 • 25840 Friedrichstadt

Mo - Fr 10-13 und 15-18 Uhr • Do bis 21 Uhr • Sa 10-13 Uhr

Hofcafé & Herberge



Genießen Sie fair gehandelten Kaffee und unsere hausgemachte Torten, feiern Sie Ihre Hochzeiten u. Familienfeste bei uns auf dem Land, übernachten Sie in unserer gemütlichen Herberge.

Öffnungszeiten Café:

Mai-Sept.: Sonn- u. Feiertage 14-18 Uhr

Juli u. Aug.: tägl. 14-18 Uhr, Mi. Ruhetag

Gruppen auch zu anderen Zeiten nach Absprache

Öffnungszeiten Herberge: ganzjährig

Conny u. Reinhard Liegmann • 25878 Seeth • Mildterhof 1

Email: mildterhof@web.de / www.hofcafe-mildterhof.de

Tel.: 04881-7816 • Mobil.: 017696508742

Inhalt

Wolfgang Riedel	Stapelholm – bedeutende Vergangenheit – Wie sieht die Zukunft aus?	4
Rita Framke	10 Jahre Stapelholmer Webstube in Bergen	15
Arno Vorpahl	Das Haus Kirchenstraße 29 in Friedrichstadt	23
Rolf Kuse	Auswanderung aus den Dörfern Stapelholms 1851 – 1933 – Teil 1	27
Hans-G. Dierks	Das Storchenjahr 2017 in Stapelholm: Beobachtungen, Anmerkungen und Erlebnisse	33
Günther Blohm	Stopler Mark	42
Arno Vorpahl	Arthur Reinecke – Musik für Stapelholm	45
Gisela Laue	Tante Annchen	48

Impressum

Herausgeber:	Förderverein Landschaft Stapelholm e.V. Eiderstraße 5, 24803 Erfde-Bergen
E-Mail:	info@landschaft-stapelholm.de
Homepage:	www.landschaft-stapelholm.de
Redaktion:	Ingo Brüning, Hans Holmsen, Rita Framke, Arno Vorpahl
Bank:	Nord-Ostsee Sparkasse
IBAN:	DE95 2175 0000 0060 0748 79
Anzeigen:	1 Seite: € 112; ½ Seite: € 62; ¼ Seite € 34 lt. Preisliste 2006
Druck:	Husum Druck- und Verlagsgesellschaft, Husum
Titelfoto:	Tulpenornament im Hause Kirchenstraße 29, Friedrichstadt (Foto: Rudolf Reimann)
Rückseite:	Reet im Raureif (Foto: Rita Framke)

Stapelholm – bedeutende Vergangenheit – Wie sieht die Zukunft aus?

Wolfgang Riedel – Flensburg



Prof. Dr. Riedel während der Auftaktveranstaltung zur Zukunftswerkstatt

(Foto: Lothar Knäpper)

In der politischen Arbeit für die ländlichen Räume besonders im nördlichen Schleswig-Holstein und bei den Zukunftsfragen zur weitergehenden Entwicklung und nachhaltigen Förderung geraten die Landschaftsbezüge vielfach durcheinander. In meinem Vortrag spreche ich bewusst von der Landschaft Stapelholm. Diese einzigartige und unverwechselbare Landschaft

wird jedoch politisch häufig gar nicht so recht wahrgenommen, weil sie in einem hydrogeographisch durchaus vorhandenem, aber doch als Landschaftsform nicht recht greifbaren Großraum Eider-Treene-Sorge untergeht. Er reicht von den Endmoränenhöhen bei Oeversee am Sankelmarker See bis zur Einmündung der Treene in die Eider bei Friedrichstadt. Pate stehen Förder-

kulissen und Aktivregionen, die allerdings wenig Rücksicht nehmen auf spezielle und spezifische geographische Eigenheiten und gewachsene historische und Bevölkerungsstrukturen, sie sind politisch gesetzt.

Meine Beschäftigung mit der Landschaft Stapelholm reicht zurück in die Zeit meiner Tätigkeit in der Lehrerausbildung an der Pädagogischen Hochschule in Flensburg mit dem Schwerpunkt Geographie. Später als Leiter der Zentralstelle für Landeskunde in Eckernförde war der ländliche Raum und die Dorfentwicklung ein Schwerpunkt meiner Arbeit, wir gestalteten die Schleswig-Holsteinischen Dorftage, gaben Materialien zur Dorferneuerung heraus und gründeten die inzwischen 25 Jahre alte Akademie für die Ländlichen Räume Schleswig-Holstein mit Stapelholm war dabei immer im Fokus. Als Naturschutzbeauftragter des Kreises Schleswig-Flensburg und als Landesbeauftragter für Naturschutz des Landes Schleswig-Holstein hatte ich einen guten geographischen Überblick über die Wesenheiten und den Wandel der unterschiedlichen Landschaften besonders im nördlichen Schleswig-Holstein. Dies war hilfreich bei der Durchführung zahlreicher Exkursionen, über die Entwicklungsperspektiven der Landschaft Stapelholm äußerte ich mich auf dem Deutschen Schulgeographentag in Kiel 1990 und vor der politischen Wende gab es in Wohlde ei-

ne hochkarätige Einrichtung der Geowissenschaften der FU Berlin mit einer Außenstelle für Geologen und Geographen. Hier konnte ich die Berliner Kollegen immer wieder in die Landschaft Stapelholm führen und es entstanden in dieser Zeit eine Reihe anerkannter wissenschaftlicher Arbeiten zur Physischen Geographie unserer Region. Es kommen insgesamt wohl etwa 30 Exkursionen zusammen, die ich in all den Jahren bis heute u.a. für die Akademie Sankelmark, den Verein für NATUR-UND LANDESKUNDE von Schleswig-Holstein, Hamburg und Mecklenburg u.a. durch Stapelholm unternommen habe, zum Teil auch begleitet von fachkundigen Stapelholmer Bürgern. Eine Reaktion der Teilnehmer war immer die große Überraschung über diese Landschaft bei einem vorher beachtlichen Unbekanntheitsgrad, dieses schlug schlussendlich in Begeisterung um mit zum Teil nachhaltiger Wirkung. Ich verweise z. B. auf den Bericht im STAPELHOLMKURIER, dem Mitteilungsblatt der Gemeinde Bergenhusen, Drage, Erfde, Norderstapel, Seeth, Süderstapel, Tielen, Wohlde vom 9. September 2016 mit dem Titel „Stapelholm – eine kaum bekannte Natur- und Kulturlandschaft?“. Diese Darstellung soll nicht nach Eigenlob klingen, sondern ist einfach nur der Hinweis darauf, dass ich mit dieser Landschaft wirklich verbunden bin und hier nicht der Einäugige unter den Blinden redet.



Oben: Der Erhalt der Reetdächer ist ein zentraler Punkt im Stapelholmer Manifest;
unten: Stapelholm (hier der Blick vom Twieberg) ist eine der abwechslungsreichsten Land-
schaften in Schleswig-Holstein (Fotos: Lutz Siebertz)



Ein weiterer Aufhänger für meinen heutigen Vortrag ist das Jubiläum „750 Jahre Stapelholm 1260–2010“. Das Ganze startete am 18.03.2010 im Stapelholmer Heimatkrog in Seeth. Der Einrichtung einer Zukunftswerkstatt war der einstimmige Beschluss der 10 Gemeindevertretungen der Stapelholmer Dörfer vorausgegangen, auch dieses schon eine beachtliche Tatsache. Die Aufbruchstimmung und Begeisterung damals war sehr groß, es waren 160 Teilnehmer nach Seeth gekommen, von denen sich dann in der Folge 80 Teilnehmer auf den Weg machten, um in drei Arbeitsgruppen (Ökologie, Ökonomie und Soziales) nach vielen Arbeitstreffen und fachlichen Rückkoppelungen untereinander schlussendlich das STAPELHOLMER MANIFEST zu entwickeln. Dieses wurde später auf der Festversammlung in Seeth am 5. September 2010 in Anwesenheit des damaligen Ministerpräsidenten von Hunderten von Teilnehmern verabschiedet. Dieses STAPELHOLMER MANIFEST möchte ich einmal kritisch hinterfragen, um festzustellen, ob wir in der Regionalentwicklung von Stapelholm angesichts von peripherer Lage zu den Hauptwirtschaftsräumen des Landes, demographischem Wandel, Digitalisierung, sich ändernden wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, Energiewende, dem Strukturwandel in der Landwirtschaft usw. weitergekommen sind oder auf der Stelle treten bzw. sogar den Rückwärtsgang eingelegt ha-

ben? Im Blick auf die inzwischen vergangenen Jahre ist diese Fragestellung schon angebracht.

Ärgerlich ist die eindeutig zunehmende politische und planungspolitische Favourisierung der Stadt. Gern wird von Zukunftsstädten gesprochen, während ländliche Regionen immer mehr ins Abseits geraten. Euphemistisch spricht man in der Kategorie mancher Landesplaner von „ländlichen Gestaltungsräumen“, im Nachbarland Mecklenburg-Vorpommern eine neue Kategorie der Raumordnung, die Hilflosigkeit verrät. In den Nachrichten der Akademie für Raumordnung und Landeskunde Leibnizforum für Raumwissenschaften 2/2015 fragt Christian Strauß von der LAG Berlin / Brandenburg / Mecklenburg-Vorpommern beziehungsreich: „Oasen oder Ödland – welche Perspektiven haben Zwischenräume“? Die Bürgerinnen und Bürger der Landschaft Stapelholm sind weiterhin gefordert, sich Gedanken über ihre Zukunft zu machen und nicht zu erwarten, dass das Land und die Landkreise ihnen diese Problematik abnehmen. Gute Gedanken gibt es immer wieder von der Arbeitsgemeinschaft Regionalentwicklung des Fördervereins für die Landschaft Stapelholm. Aber schauen wir doch noch einmal in das STAPELHOLMER MANIFEST hinein und fragen wir, ob es irgendwo Schwerpunkte, Fortschritte oder weitere Schwachpunkte gibt!

Das STAPELHOLMER MANIFEST

I. *Stapelholm ist ein unverwechselbarer und eigenständige schleswig-holsteinische Natur- und Kulturlandschaft.*

Daran gibt es weiter nichts zu deuteln, das Logo der drei Niederungsflüsse Eider-Treene-Sorge ist heute allseits bekannt, wichtig ist für uns aber darüber hinaus die besondere Herausstellung der Holme! Stapelholm ist mehr als Eider-Treene-Sorge. Stapelholms Flussniederungen und Geestinseln, Landschaftsstruktur, Dorfformen, Gebäude und Ortskultur, seine Schutzgebiete und bedrohten Tier- und Pflanzenarten sind in Schleswig-Holstein und darüber hinaus im Detail und als Gesamtheit einmalig.

II. *Natur- und Kulturlandschaft sind in ihrer Eigenart zu erhalten und zu entwickeln.*

Die Aussagen des STAPELHOLMER MANIFESTES sind durch keine neuerliche Entwicklung überholt.

III. *Landwirtschaft, Wasserwirtschaft und Naturschutz gehören in Stapelholm zusammen.*

IV. *Dörfer und Hauslandschaften als kulturelles Erbe sind höchst gefährdet.*

Umso erfreulicher sind die positiven Ausstrahlungen, die von der Verleihung des Baukulturpreises des Fördervereins Landschaft Stapelholm e.V. am

Tag des offenen Denkmals im Haus Ohlsen ausgehen. Und erinnert sein an die Erfolgsbilanz des Leuchtturmprojektes „Erhalt der Baukultur in den Landschaften Eiderstedt und Stapelholm“. Vorausgegangen war die gemeinsame Projektidee der Interessengemeinschaft Baupflege Nordfriesland & Dithmarschen, des Fördervereins Landschaft Stapelholm e. V. und des Heimatbundes der Landschaft Eiderstedt e. V., es folgte eine bedeutende Förderung mit einer hohen sechsstelligen Summe und zahlreichen begleitenden Maßnahmen und Veranstaltungen. Es wurden 62 Einzelprojekte gefördert (Ein ausgewähltes Stapelholmer Beispiel: Reetdachsanierung und Mühlenflügel Bergenhusen)

V. *Stapelholm braucht ein nachhaltiges Regionales Energiekonzept.*

Hier kommen wir zu einem Punkt, wo man von einem Erfolg reden kann, denn ein Regionales Energiekonzept ist von einem ausgewiesenen Fachbüro vorgelegt worden und beschlossen worden, allerdings hapert es noch mit der Umsetzung. Eine positive Ausnahme ist die Gemeinde Seeth mit einem inzwischen fertiggestellten Nahwärmenetz auf genossenschaftlicher Basis. Wie geht es weiter und wo?

VI. *Ein tragfähiges Konzept für den Wirtschafts- und Tourismusraum Stapelholm muss entwickelt werden.*

Diese Forderung gilt nach wie vor, wobei sich die Rahmenbedingungen zum Teil in den zurück liegenden Jahren extrem verschlechtert haben. Ein nicht erwarteter „Betriebsunfall“ war die Schließung der Kaserne in Seeth, ein absolutes Desaster für eine stabile Bevölkerungspolitik und Wirtschaftsentwicklung bei einst 1000 Dienststellen. Es folgte das bekannte Intermezzo als Hauptaufnahmelager für Flüchtlinge. Somit konnten wünschenswerte Investorenplanungen nicht recht Raum greifen, inzwischen sind vorübergehend der Husumer Zoll und das Rote Kreuz noch in der Geisterstadt untergebracht. Die weitere Entwicklung der großen Anlage in diesem extrem peripheren Raum ist ungewiss.

VII. *Die Mängel in der Infrastruktur der peripheren Struktur Stapelholm müssen erkannt und ausgeglichen werden.*

Aber manchmal kann es noch schlimmer kommen ... Die vom Bund in Erwägung gezogene Schließung der Gieselauscleuse kann nur als Katastrophe für die Tourismusentwicklung bezeichnet werden. Hier gab es einen heftigen Gegenwind von Seiten der Politik, es bildet sich ein „Bündnis für die Schleuse“, Kommunen, ETS GmbH und Politiker haben sich zu einer Arbeitsgruppe zusammengeschlossen, die sich G 10 nennt. Ausführlich berichtete darüber z. B. das Flensburger Tageblatt am 24.

August 2017 auf Seite 6. Um ein Schlaglicht zu werfen: „Die Schleuse ist wichtig. Mehr als 10.000 Passagiere unternahmen allein 2016 eine Eiderkreuzfahrt“, so Karsten Jasper, der Geschäftsführer ETS GmbH. Die Bedeutung für die Region belegen z. B. 1600 Schleusungen, 22 Häfen mit ca. 820 Liegeplätzen und vieles mehr. Erfreulich ist: Wenn die Not am Größten ist, steht man zusammen, aber es gilt nicht nur in Notzeiten zusammen zu stehen, sondern auch für ein langfristiges Entwicklungskonzept für die Landschaft Stapelholm wie für die Nachbarlandschaften zu sorgen.

VIII. *Die Schulen sind die Basis der zukünftigen Entwicklung von Stapelholm.* Schulpolitik ist ein schnell wechselndes Geschäft und das darf eigentlich nicht sein. Die Schließung von Schulen mit geringen Schülerzahlen schwebt als ein Damoklesschwert über vielen Grundschulen im ländlichen Raum, so auch in der Landschaft Stapelholm. Dabei zeigt pädagogische Erfahrung, dass auch an kleineren Schulstandorten eine sehr gute Arbeit und eine gute Bildung der Schüler unter Schonung ihrer jungen Kräfte (Länge und Dauer von Schulwegen!) geleistet werden kann. Von besonderem Wert ist hier ein höchst professioneller Film, den die Stapelholmer Hanno Hart und Gabriele Kob (Nordstapel) gedreht haben und der am 3. Oktober 2017 im Kinocenter Husum seine mit

Spannung erwartete erfolgreiche Erstausführung / Premiere erlebte. Wir werden in den Schulalltag von drei ländlichen Schulstandorten mit hineingenommen, so auch in einer Stapelholmer Grundschule, wir erleben begeisterte Pädagogen und begeisterte Schüler, engagierte Eltern und die enge Verbindung von jeweiliger Kommune und ihrer Schule. Und trotz des ernsten Themas ist der Film nie langweilig und sollte weitere Verbreitung erfahren und Mut machen zur Erhaltung von Schulen und kleineren Dorfschulen.

IX. Stapelholm – natürliche, kulturelle und politische Einheit?

Ist Stapelholm ein Spielball der Gebietsreformmacher? In der FAZ vom 23.07. 1971 (!) war ein interessanter Artikel: „Welche Nutzen stiftet die Gebietsreform? Erste Ergebnisse am Beispiel Schleswig-Holsteins“. Man muss in diesen alten Zeitungsblättern immer mal wieder wühlen, um fest zustellen, dass viele Erwartungen auf der Strecke geblieben sind. Gebietsreformen werden heute von der Wissenschaft sehr unterschiedlich und zunehmend kritisch gesehen, das kann dieser Stelle nicht weitergehend ausgeführt werden. Im letzten Landtags-Wahlkampf hatte der SSW ja versucht, unseren Dörfern die größeren urbanen Lebensräume mit mindestens 50.000 Einwohnern pro Kommune schmackhaft zu machen, diese Beispiele haben wir ja jenseits der

deutsch-dänischen Grenze. Ein Blick in den dänischen Alltag zeigt, dass diese unglaublich radikale Gebietsreform, die sehr zentralistisch angelegt ist und somit wenig Mitspracherecht dem ländlichen Raum lässt, bei der Bevölkerung gar nicht so gut angekommen ist und ob der finanzielle positive Effekt eingetreten ist, kann auch noch nicht eindeutig belegt werden. Von daher ist bemerkenswert, dass Norderstapel und Süderstapel zusammen mit der Bundestagswahl am 24.09.2017 über eine mögliche Zusammenlegung beschließen wollten, dem Besucher der beiden Dörfer wurde nicht mehr so recht klar, wo und vor allem warum hier zusammenhängendes Siedlungsgebiet durch eine kommunale Grenze getrennt wurde. Inzwischen wissen wir, dass mit einem Ergebnis von etwa 60% die Bürger beider Gemeinden für eine gemeinsame Gemeinde Stapel gestimmt haben. Genannt als ein Beispiel für positive kommunale Entwicklung in diesem Zusammenhang auch das Ortskernentwicklungskonzept für die Gemeinde Erfde zu nennen, die Fortschreibung der Dorferneuerung der X. Generation. Im Mittelpunkt steht der demographische Dorfumbau.

IX. Ökologische und ökonomische Entwicklung sind in einem Biosphärenreservat sinnvoll zu steuern.

Hier waren wir schon einmal weiter. Eine Arbeitsgemeinschaft von Studenten der Universität Flensburg unter meiner

Leitung hat in einer Lehrveranstaltung 2013 versucht, die „Tauglichkeit“ der Landschaft Stapelholm als Biosphärenreservat abzuklopfen und kam zu interessanten Ergebnissen. Intensiv wurden in Fallstudien die Biosphärenreservate von Bliesgau, Spreewald, Elbtal, Schwäbische Alb, Süd-Ost-Rügen und Rhön miteinander verglichen. Leider kam es durch eine unglückliche Konfiguration von Arbeitsüberlastung, Krankheit und inzwischen nicht mehr vorhandenen Studenten zu einer Unterbrechung nach erfolgreichem Start und so fehlt eine Synopse und die ist schwierig zu aktualisieren, weil die damals erzielten Ergebnisse schnell veralten ... Dabei war bereits vieles erarbeitet worden und es gab erste Abstimmungen der Akteure mit Behörden und Betroffenen, der Fokus lag auf Biosphärenreservat, eine Alternative könnte ein Naturpark sein. Ein Abgleich mit vergleichbaren Gebieten – dieses kann heute schon gesagt werden – belegt, dass Stapelholm in Blick auf naturräumliche Wertigkeit, Biodiversität, vorhandene Pflanzen- und Tierarten, wertvolle naturnahe Kulturlandschaften keinen Vergleich zu scheuen braucht. Ein Vergleich mit dem nahegelegenden Naturpark Schlei würde deutlich machen, um wie viel Längen Stapelholm hier vorne liegen würde. Diese Arbeiten sollte von den Verantwortlichen weitergeführt werden und sind nicht ehrenamtlich allein von einem emeritierten Professor in konstruk-

tiver Zusammenarbeit mit AG Regionalentwicklung des Fördervereins Landschaft Stapelholm zu leisten. Leider scheint in den übergeordneten regionalen Körperschaften an solchen Fragen der weitergehenden Landschaftsentwicklung wenig Interesse zu bestehen. Dabei könne ein sinnvoller Naturtourismus zu einer wirtschaftlichen nachhaltigen Entwicklung der Landschaft Stapelholm beitragen. Die Biodiversität im Eider-Treene-Sorge Gebiet ist groß, spezifisch in der Landschaft Stapelholm, dort nicht nur in den Niederungen, sondern auch auf den Holmen. Ich nenne nur die landesweit einmalige Knickwelt der Erfder Geest und die einmaligen Wälder (wahrscheinlich Primärwälder) auf dem Großen Stapelholm zwischen Bergenhusen und Wohlde. In den Niederungen haben wir die Lebensräume von Flusslauf, Flachseen, Niederungsgrünland, Hoch- und Niedermoor. Bemerkenswert ist die Vogelwelt der Röhrichte, der Grünländereien, beeindruckend die Zahl der Zwergschwäne in den Wintermonaten, die Vogelwelt der Niedermoore und Hochmoore und der naturnahen Wälder. Der Uhu ist wieder da und die Weihen sind es noch, und in der Vogelwelt der Dörfer spielt natürlich der Weißstorch mit seinen dutzenden von Paaren, immerhin noch, eine zentrale Rolle. Warum nicht mit diesem Pfund auch in Blick auf Entwicklung ländlicher Räume punkten?

Wenn es oben unter III: heißt, dass Landwirtschaft, Wasserwirtschaft und Naturschutz in Stapelholm zusammen gehören, dann kann das in diesem Zusammenhang nur nachdrücklich unterstrichen werden. Ein höchst positives Beispiel bildet hier KUNO e.V. (Kulturlandschaft. Nachhaltig Organisieren). Diese lokale Aktion in der Eider-Treene-Sorge-Niederung ist für die Umsetzung der NATURA 2000 – Richtlinie auf den privaten Grünlandflächen des europäischen Vogelschutzgebietes zuständig. Wichtig ist die Beteiligung lokaler Akteure (Milchviehbetriebe) bei der Bewirtschaftung mit dem Fokus auf den Wiesenvogel.

FAZIT

1. Aus der Sicht von Naturpotenzial, Biodiversität, Territorialgeschichte und der Kulturlandschaft (Stapelholm war bis 1867 weites gehend selbstständig!) besitzt Stapelholm zahlreiche Alleinstellungsmerkmale, die für eine nachhaltige Entwicklungsperspektive von großem Wert sind und Chancen bieten.

2. Ein Problem stellt die periphere Lage im Wirtschaftsraum dar, dadurch konnten sich jedoch auch wertvolle Natur- und Kulturelemente erhalten, die anderswo vermisst werden.

3. Von Nachteil ist auch, dass in der historischen Entwicklung der letzten 150 Jahre eine geschlossene, bis 1867 recht-

lich autonome Landschaft immer wieder durch neue Gebietsreformen in seiner Gebietsstruktur auseinander gerissen worden ist und somit immer weitergehend der Gefahr unterliegt, die Identität zu verlieren und fremdbestimmt zu werden.

4. Durch die Randlage und durch die Fremdbestimmung auf Amts- und Kreisebene fehlt der Landschaft Stapelholm aufgrund der Größenverhältnisse (Fläche, Bevölkerungszahl) das Gewicht, aus den vorhandenen endogenen Potenzialen ein Optimum an Entwicklungsmöglichkeiten herauszuholen. Und die Mittel der EU für ländliche Räume und die auf Länderebene vorgegebene Förderkulissen wirken nicht ausreichend nachhaltig und zielführend. Die Einbindung z. B. in die Aktivregion Eider-Treene-Sorge mit seinen 100 (!) politischen Gemeinden lässt im wahrsten Sinne des Wortes die historische Landschaftseinheit Stapelholm links liegen.

5. In den 10 Dörfern der Landschaft Stapelholm und der Stadt Friedrichstadt gibt es bemerkenswertes Humankapital, hohes Engagement bei Fördervereinen und anregenden Sachverstand, der jedoch von den Verantwortlichen auf politischer und verbandlicher Ebene oft nicht ernst genug genommen wird. Kirchturmspolitik rangiert oft vor ganzheitlicher Sichtweise im Sinne der Re-

gion. Das führt manches Mal zur Resignation und Frustration, auf der anderen Seite belegen Untersuchungen, Befragungen mit Fragebögen, dass die Bewohner z. B. in der Referenzgemeinde Norderstapel ausgesprochen glücklich sind und nicht wegziehen wollen (DeWold, Jagus und Kramer 2012).

6. Ein Ergebnis der Bürgerbewegung von unten war im 750. Jubiläumsjahr der Landschaft Stapelholm (2010) die gemeinsame Erarbeitung und gemeinsam abgestimmte Fassung eines Stapelholmer Manifestes. Allerdings ist die schwungvoll in Aussicht genommene Umsetzung vielfach noch weitgehend stecken geblieben.

7. Ein wichtiger Schritt zur Stärkung der Landschaft könnte die Schaffung einer Großgemeinde aus der Stadt Friedrichstadt und 10 Dörfern sein – bei entsprechendem kommunalem Einvernehmen. Eine solche Gemeinde ist noch lange keine Megagemeinde, sondern mit ca. 12.000 Einwohnern auf 150 Quadratkilometern überschaubar, aber durchsetzungsstark. Die Identität der 10 Dörfer und Friedrichstadt gilt es dabei entsprechend mit Umsicht zu berücksichtigen. Nur eine leistungsstarke Kommune kann mitreden, wenn es um Schulstandorte und Unterhaltung von Infrastrukturen geht. Inzwischen ist in der Landschaft Stapelholm eine fast aussichtslose Situation eingetreten, die in Bälde

keine weiterführende Schule, keine Ärzte, kaum noch eine Gastwirtschaft übrig lässt. Stapelholm darf nicht zum Restraum der umgebenden kommunalen Strukturen im Kreis Nordfriesland, im Kreis Dithmarschen und dem Kreis Schleswig-Flensburg verkommen.

8. Es muss gelingen die Verantwortlichen zu überzeugen, mit der Unterstützung aufgeschlossener Bürger und unter Einbeziehung der für die Landschaftspflege notwendigen Landwirtschaft eine Entwicklung herbei zu führen, die entweder in einem Biosphärenreservat oder in einem Naturpark gründet, wobei Schutz einer einzigartigen Naturlandschaft und traditionelle und innovative Nutzungen sich gegenseitig befördern bei gleichzeitiger Revitalisierung eines schwächelnden Tourismus.

9. Dazu bedarf es fördernder Rahmenbedingungen und leider kränkelt in Schleswig-Holstein auch die Entwicklung der Wissenschaft über den ländlichen Raum. Dies zeigt die Hochschulsituation in Schleswig-Holstein, wo es keinen Lehrstuhl für den ländlichen Raum, für Bauwerke für den ländlichen Raum, für Landschaftsplanung und Regionalentwicklung gibt. Hier müssen Studierende nach Kassel, Hannover oder Neubrandenburg fahren. Die schon lange zurückliegende Schließung des Hochschulstandortes Eckernförde mit seiner bewährten Architekten- und Pla-

nerausbildung rächt sich auch heute noch. Wir haben zum Teil eine exzellente Wissenschaft (Grundlagenforschung wie angewandte Wissenschaft) im Land, aber sie ist in Hinblick auf Breite und vor allem in Hinblick auf den ländlichen Raum unvollständig und müsste ausgebaut werden.

10. Stapelholm soll weiterleben und sich nachhaltig entwickeln, das passiert aber nur, wenn wache und engagierte Bürger, die ihre Landschaft lieben, ob Alteingesessene oder Neuhinzugezogene, sich kümmern und einbringen, Ideen entwickeln, die richtigen Quellen anzapfen und nicht nur an den eigenen Vorteil, sondern an die Gemeinschaft im Dorf und in der Landschaft Stapelholm denken. Ich bin vorsichtig optimistisch: Ich habe diesen Menschenschlag in Stapelholm erlebt und kennen gelernt ...

Ausgewählte Literatur:

Becker, M. und G. Kaster (2005): Kulturlandschaft Eider – Treene – Sorge. Herausgeber Amt Stapelholm und Schleswig-Holsteinischer Heimatbund, Wachholtz Verlag Neumünster.

Debold, J., Jagus, M. und P. Kramer (2012): Stapelholm: Charakteristika eines ländlichen Raumes im Herzen Schleswig-Holsteins. In: Natur- und Landeskunde, 10–12, 119. Jahrgang, S. 144–150.

Jessen, W. (1950): Chronik der Landschaft Stapelholm. Schleswiger Druck- und Verlagshaus.

Meier, D. (2016): Die Eider. Flusslandschaft und Geschichte. Boyens Buchverlag Heide.

Müller, K. (1951): Die Eider. Das Gesicht einer interessanten Kulturlandschaft. Verlag Heinrich Möller Söhne, Rendsburg

Riedel, W., Lukoschus U. und S. Sixel (2011): 750 Jahre Stapelholm. Jubiläum und Aufbruch. Die Arbeit der Zukunftswerkstatt an einem Stapelholmer Manifest. In: Natur- und Landeskunde, 4–6, 118. Jahrgang, S. 45–64

Riedel, W. (2012): Ergebnisse der Bürgerbefragung in Norderstapel - die Entwicklung Stapelholms lässt seine Bürger nicht gleichgültig. In: Die Bauernglocke, H. 42, S. 8–14

Thiesen, E. (2011): Eider – Treene – Sorge. Schleswig-Holsteins schönste Flusslandschaft. Schleswiger Druck- und Verlagshaus.

10 Jahre Stapelholmer Webstube in Bergen

Rita Framke – Drage



Seit 10 Jahren wird im Stapelholm-Huus gewebt.

(Foto: Rita Framke)

Am 17. November 2007 durchschnitt Frau Schlichting das Band, das die Treppe im Stapelholm-Huus in Bergen versperrte, und öffnete so den Weg zur Webstube¹.

Doch die Geschichte begann eigentlich früher. Frau Schlichting war die Dame aus Erfde, die auf dem Dachboden ihres

Hauses zwei große professionelle Webstühle gelagert hatte. Sie hatte an ihnen nach dem Krieg für sich und ihren Sohn ihren Lebensunterhalt verdient. Sie erzählte, dass ihr Vater die Webstühle für einen Schinken und ich meine mich zu erinnern für 50 Mark gebraucht in Flensburg erworben hatte. Frau Schlichting hatte von Cornelia Saure, die damals Regionalmanagerin bei der ETS-GmbH war und bei ihr zur Miete wohnte, gehört, dass da im Stapelholm-

¹ Vortrag gehalten zum zehnjährigen Jubiläum der Stapelholmer Webstube am 18. November 2017 in Bergen.

Huus ein Verein sei, der sich um alte volkscundliche Sachen kümmerte, sie in Stand setzte und sorgfältig aufbewahrte. Diesem Verein, dem Förderverein, wollte sie die Webstühle spenden.

Frau Saure stellte die Verbindung her, und da Frau Schlichting einen guten Draht zu den Bauhofmitarbeitern hatte, sorgte sie auch gleich für den Transport, der am 24. Januar 2006 bei großer Kälte stattfand. Das Ganze erwies sich dann doch als sehr viel komplizierter als gedacht: Die Stiege war zu steil und zu schmal für den Transport, obwohl die Webstühle total zerlegt waren. Ein Lob auf die Arbeiter vom Bauhof, sie bewiesen Geschicklichkeit und viel Fantasie. Sie drehten und wendeten die Einzelteile durch das zu kleine Bodenfenster so wie bei einem Geschicklichkeitsspiel, bei dem man verknotete Nägel auseinander und wieder zusammenbringen soll. Dieser Anfang steht stellvertretend für viele weiteren Maßnahmen.

Unser Team, Ingeborg Wittmann, Heinz Warnecke, Anke Schafft-Stegemann, Günther Thomsen, Lothar Knäpper, Telse Rahn und ich hatten bis dahin volkscundliche Gegenstände im Besitz des Fördervereins inventarisiert und gereinigt. Nun ging es um den Zusammenbau von zwei großen Gegenständen, über die wir kaum Kenntnisse hatten. Nichts ging glatt und ohne Probleme.

Die Würmer im Holz wurden bei Karen Jöns (Wohlde) in der Wurmchamber vernichtet, und dann lagerten die vielen Teile hier oben in einem Raum, der später automatisch unsere Webstube wurde. Denn nachdem die Webstühle erst einmal zusammengefügt waren, konnten sie dort nicht wieder heraus gebracht werden.

Frau Schlichting half mit ihrem Wissen, wo sie nur konnte. So oft es für sie möglich war, saß sie in einer Ecke und erteilte uns anderen Anweisungen, die wir brav ausführten, einige von uns ohne recht zu wissen wozu. Oder sie gab Tipps. Manchmal hielt es sie nicht auf ihrem Platz, wenn es nicht anders ging, dann legte sie selbst mit Hand an.

Allerdings kletterte sie zwar **in** aber nicht wie wir **auf** die großen Webstühle. Ein Puzzle, selbst ein dreidimensionales, ist einfach gegen den Zusammenbau zweier Webstühle, deren Einzelteile vermischt sind. Es war gut, dass beide Webstühle aus unterschiedlichem Holz und verschieden lackiert waren. Das kann man deutlich in der Webstube sehen. Frau Schlichting sortierte mit Günther Thomsen und wir hatten statt einem Holzstapel dann zwei. Schlaue Zeichnungen, Intuition und die Regie Frau Schlichtings ließen daraus zwei große Flachwebstühle entstehen.



Aus einem unübersichtlichen Haufen Holz entstanden mit der Zeit wieder zwei Flachwebstühle (Fotos: Rita Framke)



Großes leisteten Günther Thomsen und Lothar Knäpper, sie waren bald ein eingespieltes Team und hatten so richtig Biss. Selbst das vernichtende Urteil „Den habt ihr verkehrt rum aufgebaut!“ konnte unsere Baumeister Lothar, Günther und „Assistentin“ Telse Rahn nun nicht mehr aufhalten. Meister der Knoten wurde in dieser Zeit Lothar. Ich weiß nicht, ob er bei der Marine war oder sich das tatsächlich aus Abbildungen angeeignet hatte. Bei einem Tag der offenen Tür baten uns Leute, auch ihre Webstühle aufzubauen, so fachkundig sahen wir aus, als wir nur die miteinander verstrickten Litzen entwirrten und in eine Reihenfolge brachten.

Wir suchten Menschen, die etwas vom Weben verstanden und waren überrascht, wie viele von ihnen es in unserer Umgebung gab, die zudem uns auch noch begeistert halfen: z. B. dabei, die Kettfäden durch die Litzen zu ziehen. Inge Schwörer und Marga Betz, die Ingeborg Wittmann gefunden hatte, Frau Dr. Guthoff und Regina Lass aus der Meldorfer Weberei.

Immer wieder ließen wir uns von Fachleuten bestätigen, dass das, was wir vorhatten, machbar war. Auch Frau Lange aus Süderstapel, eine bekannte Künstlerin, die eine Webstube auf Sylt gehabt hatte, machte uns Mut. Über sie ist mehr zu erfahren auf der Galerie im Stapelholm Huus bei Ihrem Hochwebstuhl

und den Schautafeln daneben. Auch wenn Frau Lass aus der Museumsweberei in Meldorf mehr am Hochwebstuhl arbeitete, war sie mit Kennerblick zuversichtlich.

Noch gar nicht habe ich Frau Henze erwähnt. Frau Schlichtings Ziel und das unserer Arbeitsgruppe war, die Webstühle wieder zum Leben zu erwecken. Aber wer sollte oder wollte weben??? Also brauchten wir eine Weblehrerin oder einen Weblehrer. Pfingsten 2006 besuchte ich wie immer den Kunsthandwerkermarkt in Süderschmedeby, diesmal mit dem Vorsatz an allen Handwerkerständen zu fragen, ob jemand jemanden kennt, der Webunterricht gibt. Als erstes fragte ich am Stand von Birgit Peters aus dem Sönke-Nissen-Koog. Eine junge Frau – offensichtlich nicht Frau Peters – antwortete selbstbewusst „ja mich“. Das war Frau Henze, die sich in der letzten Phase ihrer Weberausbildung befand und sich über diese Perspektive nach ihrer Abschlussprüfung freute. Sie half schon bald bei unseren Bemühungen, die Webstühle bewebbar zu machen. Und sie blieb unsere Fachfrau, die dafür sorgte, dass die Webstühle zu tun hatten, bis heute.

Von Jahr zu Jahr wuchsen unsere Erfahrungen mit den Kursen, den Teilnehmern und der Organisation. Als die ETS GmbH die Verteilung der Werbung an die Presse übernahm, stiegen die Teil-

nehmerzahlen noch einmal unerwartet. Wie hätten wir auch schon am Anfang so viele Menschen unterbringen sollen, bei gerade mal drei Webstühlen?

In diesem Jahr haben wir tatsächlich im Oktober und November Kurse mit jeweils neun Teilnehmern. Es gab Jahre, in denen wir zu den 6 geplanten Kursen – drei Ende des Winters und drei im Herbst – noch neue dazu angeboten haben. Ich kann das alles immer noch nicht glauben, ich meine immer, dass der Bedarf doch irgendwann gedeckt sein muss, aber die Zahlen sagen etwas anderes. Oft wird ein Hobby für den beginnenden Ruhestand gesucht, aber manche wollen weben, um zu entspannen oder einmal ganz etwas anderes mit ihren Händen herzustellen. An den Kursen nehmen überwiegend Frauen, aber auch Männer und Kinder bzw. Jugendliche waren dabei. Wenn mir das jemand anfangs erzählt hätte, hätte ich es für Utopie gehalten.



Schließlich konnte Frau Schlichting, Stifterin der Webstühle, das Band durchschneiden und den Weg in die Stapelholmer Webstube freigeben. (Foto: Lothar Knäpper)

Im vorigen Jahr bot Frau Henze sogar einen Web-Workshop einmal im Monat an, in dem dann nicht nur gewebt sondern auch das Aufbäumen und das Einrichten eines Webstuhls geübt wurden und was sonst alles zum Weben dazugehört.

Jedes Mal wenn wir Kurse ankündigen, kommen auch Anrufe mit Webstuhlan-

geboten. Überwiegend sollen sie verschenkt werden. Wir haben immer eine Liste in der wir alle Angebote sammeln, und interessierte Webkurschüler können sich etwas für sie Passendes aussuchen, je nach Platz und Wünschen, was sie anfertigen wollen.

Inzwischen haben wir zwei große Webstühle und sechs kleinere aufgebaut, alles Flachwebstühle und dazu den Hochwebstuhl von Frau Lange. Es gibt noch ein paar auf dem Boden im Magazin, einer aufgebaut, andere noch zerlegt, und mehrere Webrahmen. Die vorbereitende Organisation der Kurse hat Frau Schmitz-Hübner jetzt von mir übernommen.

Mein ganz herzliches Dankeschön gilt an dieser Stelle allen Menschen, von denen ich eben berichtet habe, die zu verschiedenen Zeiten und auf vielerlei Weise ihr Wissen, ihr Können, ihre Arbeit und Kreativität eingebracht haben, so dass unsere Webstube entstehen konnte.

Nicht vergessen darf ich Heinz Warncke, der die letzten Wochen vor der Eröffnung unermüdlich und geduldig das Ausgestalten der Webstube mit Texten und Bildern für die Informationstafeln und -säulen betrieb. So wurde aus einem Raum mit Webstühlen eine Webstube mit dem Anspruch auf Grund weiterer Ausstellungsstücke und Informationen ein kleines Museum zu sein.

Alles in allem ist die Entstehung und Entwicklung unserer Webstube sehr glücklich verlaufen. Wir waren zum richtigen Zeitpunkt dabei: Handarbeiten waren wieder im Aufwind und Menschen, die dieses Handwerk Weben noch kannten, zeigten beim Einrichten Freude und halfen uns sichtlich gern. Von den Damen, die uns geholfen haben, sind Frau Schlichting, Frau Lange und Frau Lass, die uns die erste Kette lieferte, inzwischen verstorben.

Deshalb schließe ich mit dem, was Frau Schöne, die Enkelin Frau Schlichtings nach deren Tod schreibt. „Ja, Oma hat versprochen, wenn es möglich ist, dass sie ab und zu vom Himmel auf uns guckt ... ich glaube, dass sie das manchmal macht und weiß, dass es ihr viel Freude bereitet, wenn sie sieht, wie an den Webstühle gearbeitet und gesprochen wird. Es ist auch für mich und meine Familie ein Geschenk zu wissen, dass ein so wichtiger Teil von Omas Leben Dank der ‚Dienstagsgruppe‘ weiterlebt. Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Erfolg für die Webkurse.“

Und das wünschen auch wir uns alle sehr. Und dass wir jetzt schon 10 schöne Jahre Leben in unserer Webstube haben, das ist ein Grund zum Feiern. Und das wollen wir jetzt tun!



Die seit 10 Jahren stattfindenden Webkurse im Stapelholm-Huus sind eine Erfolgsgeschichte
(Foto: Rita Framke)



Werner Backens Söhne e.K.

Inh. Stefan Mahmens

**Dachdeckerei für
Reet- und Ziegeldächer**



Göösstraat 9a
25878 Seeth/NF

Tel. 0 48 81 / 5 47
Fax 0 48 81 / 93 76 63

**Wir wünschen Ihnen allen
frohe Weihnachten und ein gesundes Neues Jahr!**



BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich werde Mitglied im **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.**
Eiderstraße 5 • 24803 Erfde/Bargen
Gläubiger-ID: DE39 ZZZ 0000 0544 019

Name: _____

Straße/Hausnummer: _____

Postleitzahl/Ort: _____

Beruf: _____

Telefon: _____

E-Mail: _____

Erteilung einer Einzugsermächtigung und eines SEPA-Lastschriftmandats

Ich ermächtige den **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** widerruflich, den Jahresbeitrag in Höhe von EURO _____ (Mindestbeitrag 15,00 EURO / Jahr) mittels Lastschrift von meinem Konto einzuziehen.

IBAN: D E _____

BIC: _____ D E _____

Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom **Förderverein Landschaft Stapelholm e.V.** auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Datum/Unterschrift: _____

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Bitte ausfüllen und senden an: Förderverein Landschaft Stapelholm, Eiderstraße 5, 24803 Erfde

Das Haus Kirchenstraße 29 in Friedrichstadt

Arno Vorpahl – Süderstapel

Postkartenmotive gibt es reichlich in Friedrichstadt: Treppengiebel am Markt, der Brunnen mit Worten von Klaus Groth, Grachten und Brücken, Gotteshäuser in großer Anzahl. Und wenn man durch die Kirchenstraße geht, sieht man dort die Remonstrantenkirche und etwas weiter das Paludanushaus. Doch auch abseits der Postkartenmotive gibt es in Friedrichstadt interessante Häuser zu entdecken. Manchmal unscheinbar und kaum beachtet sind auch sie ein Teil der Friedrichstädter Geschichte.



Ein solches Haus steht an der Südseite der Kirchenstraße, es trägt die Hausnummer 29. Wer etwas über die Geschichte des Hauses erfahren will, findet im Friedrichstädter Stadtarchiv eine Hausakte vor. Leider ist nur wenig überliefert und die Mappe zu diesem Haus ist entsprechend dünn. Dennoch

können anhand der Unterlagen die Eigentümer bis in die erste Hälfte des 18. Jahrhunderts zurückverfolgt werden. Ein Ove Jacobs Schusters wird als Eigentümer genannt. Ihm folgte 1734 Barthold Evers. Neben Ove Jacobs, der offensichtlich das Schusterhandwerk ausübte, haben später weitere Hand-

werker in dem Haus gearbeitet: ein Schneider und ein Silberschmied sind genannt.

1838 ist dann Nathan Juda Eigentümer des Anwesens, ein jüdischer Zigarrenmacher, der aus Segeberg stammte und Jahre später die Gründung einer „Taback- und Cigarrenfabrik“ in Friedrichstadt ankündigte².

Allerdings stand damals noch ein anderes Gebäude auf dem Grundstück. Im Zuge der Schleswig-Holsteinischen Erhebung wurde Friedrichstadt beschossen und vor allem hier im südlichen Teil der Altstadt gab es schwere Schäden, ja viele Häuser wurden sogar vernichtet. Ob der Vorgängerbau auch den Kriegshandlungen zum Opfer fiel? Zumindest baute man in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein neues Haus in der Kirchenstraße 29. Das nur 5,65 Meter schmale, dreiachsige Haus wurde aus roten Backsteinen errichtet. An der Straßenseite ist das Gebäude doppelstöckig. Ein Zierstreifen unterbricht die Fassade auf Geschosshöhe. Ansonsten weist die Fassade keine Schmuckelemente auf. Auf der Hofseite war das Gebäude eingeschossig.

Im Erdgeschoss des Hauses befanden sich zwei Zimmer, von denen das vordere als Arbeitsraum genutzt wurde. Noch in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts war hier ein Friseursalon eingerichtet, wie aus mündlichen Überlieferungen bekannt ist. Daran schlossen sich zur Hofseite ein Wohnzimmer und daneben eine kleine Küche an.

Größere Umbauten hatte es an dem Haus nicht gegeben. Lediglich ein kleiner Anbau zum Hof hin ist jüngeren Datums. Hier waren Bad und WC eingerichtet. Ansonsten wurden im Laufe der Jahrzehnte nur kleinere Reparaturen ausgeführt. Von der Modernisierungswut der 1960er- und 70er-Jahre, die zahlreiche Häuser „kaputt sanierte“, blieb das Haus glücklicherweise verschont, wenn es sich auch schließlich in relativ schlechtem Zustand befand.

Als vor einigen Jahren der Hamburger Rudolf Reimann seine Urlaubsfahrt Richtung Amrum unterbrechen musste, er hatte die Fähre verpasst, entdeckte er das Haus in Friedrichstadt. Es wurde von einer Erbengemeinschaft zum Verkauf angeboten. Schnell wurde man sich handelseinig und 2014 begannen die Umbauarbeiten am Haus. Bei den Planungen wurde der Bauherr von dem Friedrichstädter Architekten Marcus Krause unterstützt.

² Siehe Dorothea Parak: Juden in Friedrichstadt an der Eider, Neumünster 2010, Seite 98



Auf der Hofseite wurde das Gebäude aufgestockt, sodass helle Innenräume entstehen konnten.

(Fotos: Rudolf Reimann/Arno Vorpahl)



Der kleinteilige Grundriss im Erdgeschoss wurde aufgelöst. Die Wände zwischen den früheren Zimmern und Küche wurden entfernt, sodass nun ein großzügiger Raum entstanden ist, der den Wohnraum mit offener Küchenzeile aufnimmt. Ein großes Fenster auf der Hofseite, dem Stil des Hauses angepasst, lässt genügend Tageslicht in den neuen Raum. Die Innenwände wurden mit einem ökologischen Lehmputz versehen. Herzstück des Wohnbereiches ist der steinerne Ofen, von fachkundiger Hand geplant und aufgesetzt.

Große Änderungen hat auch das Dachgeschoss erfahren. Auf der Hofseite wurde es aufgestockt, so dass dort ausreichend Platz für Schlafzimmer, einen weiteren Wohnraum und ein Bad entstanden ist. Und hier im Dachgeschoss entdeckt man weitere Spuren aus der Vergangenheit des Hauses: eine hölzerne Paneele, blaugrau mit einem beige Tulpenmotiv, wurde wiederverwendet und ziert jetzt die Wände des oberen Wohnraumes. Eine noch ältere Zimmertür, die vermutlich schon aus dem Vorgängerbau stammt, fand ebenfalls einen neuen Platz im Haus.

Auf der Hofseite wurde das Obergeschoss mit hellgrauem Holz verkleidet. Bewusst wurde so ein Kontrast zur alten Fassade geschaffen. „Für große Gewerke wurden ausschließlich Handwerksbetriebe aus der Region beauftragt, die kleinen Gewerke und Helferarbeiten wurden dann in Eigenleistung absolviert“, berichtet der Bauherr Rudolf Reimann. Er nannte sein Projekt „Oud Meisje“ in Anlehnung an die holländische Vergangenheit Friedrichstadts: „Altes Mädchen“.

Das Haus wurde für den Stapelholmer Baukulturpreis 2017 vorgeschlagen und von einer Jury ausgezeichnet. Da-



Alte Teile wurden möglichst wieder verwendet, wie hier die historische Wandpaneelle im ersten Stock.
(Foto: Arno Vorpahl)

neben war auch das „Kapitänshaus“ in der Friedhofstraße Süderstapel nominiert. Udo Spier hat das Haus wieder zu einem Schmuckstück für das Dorf werden lassen. Mit einem Sonderpreis wurde Gerhard Utermark geehrt, der in Friedrichstadt auf eigene Kosten die durch einen Orkan zerstörte „Middelbrüch“ als Holzbrücke neu baute und damit einen großen Beitrag zum Erhalt des Friedrichstädter Stadtbildes leistete. Der Stapelholmer Baukulturpreis wird alle zwei Jahre vergeben.

Auswanderung aus den Dörfern Stapelholms 1851-1933

Teil 1: Herkunft, Anzahl, Status, Altersverteilung, Berufe

Rolf Kuse – Drage

Seit längerem erleben wir, dass tausende Menschen nicht nur als Kriegsflüchtlinge, sondern auch wegen Armut und Perspektivlosigkeit sowie politischer und religiöser Unterdrückung aus dem Nahen Osten und Afrika nach Europa und insbesondere nach Deutschland drängen.

Andererseits sind aus den gleichen Gründen in den letzten 200 Jahren Millionen Europäer, auch aus Deutschland, vorwiegend nach Nord- und Südamerika ausgewandert. Zwischen 1821 und 1915 sollen es 44 Millionen gewesen sein, davon zwischen 1820 und 1890 4,4 Millionen Deutsche (Ballin Stadt) und zwischen 1830 und 1930 wiederum 250.000 Personen aus Schleswig-Holstein (Struve). Das 19. Jahrhundert gilt als das klassische Jahrhundert der Auswanderung aus Europa (Hoerder).

Über die Auswanderung aus den Gemeinden Stapelholms ist, abgesehen von kurzen Erwähnungen (Friedrichstädter Zeitung) und Einzelschicksalen (Vorpahl), bisher nicht zusammenfassend berichtet worden, auch das Archivmaterial ist sehr begrenzt. In der

sehr ausführlichen Stapelholm-Monographie von Willers Jessen wird die Auswanderung mit keinem Wort erwähnt.

Nach Bremen war Hamburg der größte deutsche Auswandererhafen. Allein zwischen 1832 und 1870 sollen über diese beiden Häfen knapp 1,5 Millionen Personen Deutschland verlassen haben (Struve). Eine Anfrage beim Auswanderermuseum in Bremerhaven ergab, dass dort keine Auswanderer aus Stapelholm registriert sind (Arens), die Datenbank des Nordfriisk Instituut in Bredstedt enthält nur Auswanderer aus den preußischen Kreisen Eiderstedt, Husum und Tondern (Pauseback). Man kann also davon ausgehen, dass Stapelholmer weit überwiegend über Hamburg ausgereist sind, in geringem Maße vermutlich auch über dänische Häfen. Vom Staatsarchiv Hamburg wurden dem Autor in dankenswerter Weise die Passagierlisten der Jahre 1851 bis 1933 mit den Auswanderern aus Stapelholm zur Verfügung gestellt. Ältere Passagierlisten, deren Abgabe an die Polizei in Hamburg seit 1837 Pflicht war, sind nicht archiviert. Listen zwischen 1933 und 1945 wurden vermutlich von der

NS-Administration vernichtet, Listen nach dem 2. Weltkrieg unterliegen dem Datenschutz und sind deshalb nicht verfügbar (Flamme; Jedynecki). Eine Auswanderung aus Stapelholm dürfte also auch vor 1851 und nach dem 2. Weltkrieg stattgefunden haben.

Bargen	138
Bergenhusen	234
Kleinseerkoog (*)	3
Drage	174
Erfde	434
Meggerdorf	45
Meggerkoog (**)	77
Norderstapel	274
Seeth	63
Süderstapel	241
Tielen	17
Wohlde	118
Summe	1818

Tabelle 1: Herkunft der Auswanderer

(*) 1894 zu Bergenhusen (wegen geringer Anzahl Bergenhusen zugeordnet)

(**) 1928 zu Meggerdorf

Die Herkunft der gewerteten 1.818 Auswanderer zeigt die Tabelle 1. Darüber hinaus wurden 16 Auswanderer aus den Jahren 1921 bis 1933, bei denen die Geburts- und nicht die Wohnorte angegeben waren, ebenso wenig berücksichtigt wie 20 Personen mit der Angabe „Stapelholm“. Eingeschlossen dagegen wurden 131 Personen, die 1851 bis 1854 ausgewandert sind und bei denen ebenfalls nur der Geburtsort

dokumentiert war, da man hier Geburts- und Wohnort wegen der damaligen begrenzten Mobilität gleich setzen kann.

Die größte Gruppe der Auswanderer waren männliche Personen ab dem 15. Lebensjahr, denn spätestens mit der Beendigung der Volksschule galt man als arbeitsfähig. Eine Trennlinie wurde nach dem 19. LJ. gesetzt, denn ab dem 17. LJ. war man wehrpflichtig und vom 20. LJ. an konnte man zum Militär eingezogen werden; der Frage, ob dies einen Einfluss auf die Auswanderung gehabt haben könnte, wird im nächsten Heft nachgegangen. Zum besseren Vergleich wurden die weiblichen Auswanderer in gleicher Weise gruppiert. Bei den Kindern erfolgte eine Unterteilung nach dem 1. Lebensjahr (Tabelle 2).

Die meisten Menschen, nämlich 51%, wanderten in einer der insgesamt 205 Familien aus, die bis zu 8 oder 9 Personen umfassen konnten.

Als Familien wurden mindestens ein Elternteil mit Kindern bis zum 14. Lebensjahr, mit älteren Kindern als Jugendlichen (15–19 J.) oder mit mehreren Erwachsenen gezählt. Bemerkenswert ist, dass 15% der Kinder jünger als 1 Jahr alt waren. Es gab Familien mit 2 Säuglingen, einer 1 Monat, der andere 11 Monate alt.

	Männlich	weiblich	Kinder
15. bis 19. Lebensjahr			
allein reisend	78	42	
in der Familie	42	37	
mit Geschwistern	25	26	
20 J. und älter			
allein reisend	386	154	
mit Ehepartner	51	51	
in der Familie	175	220	< 1. LJ.
			71
mit Geschwistern	38	26	1.-14. LJ
			396
	795	467	467
	ca. 44%	ca. 30%	ca. 26%

Tabelle 2: Familien-Status

9 junge, offenbar ledige Frauen wanderten allein mit einem unter einem Jahr alten und 2 Frauen allein mit 1 oder 2 Jahre alten Kindern aus. Vermutlich wollten sie der Ächtung wegen nichtehelicher Geburten entgehen. Es ist nicht bekannt, wie viele Männer sich mit der Auswanderung ihrer Unterhaltspflichten entzogen haben. Es gab aber auch 13 allein reisende Kinder: zwei 9 Jahre alte und fünf 11 bis 13 Jahre alte Mädchen sowie ein 9-jähriger Junge und fünf 12- und 14-jährige Jungen. Ob sie sich in der Obhut eines mitreisenden Erwachsenen befanden, ist unklar. Auch 15 oder 16 Jahre alte allein reisende Jugendliche waren nichts Ungewöhnliches.

Die Altersverteilung lässt sich an den Auswanderern aus Erfde beispielhaft

veranschaulichen, die mit 434 Personen aller Altersgruppen, vom Säugling bis ins hohe Lebensalter, knapp 24% aller Auswanderer aus Stapelholm ausmachten. Nach Abzug von 7 Personen aus den Jahren 1851/52 ohne Altersangaben und 104 Kindern überwogen

Alter (Jahre)	Männer	Frauen
15 – 19	32	19
20 – 29	84	71 (64%)
30 – 39	26	19
40 – 59	32	19
60 +	11	10
Summe	185	138

Tabelle 3: Altersverteilung der Auswanderer aus Erfde (ohne 104 Kinder)

Alter (Jahre)	Männer	Frauen
15 – 19	20	13
20 – 29	67	42 (82%)
30 – 39	11	1
40 – 59	9	1
60 +	5	4
Summe	112	61

Tabelle 4: Altersverteilung von allein und mit Geschwistern Reisenden aus Erfde

bei 323 Personen vom 15. bis zum 76. Lebensjahr die jungen Leute bis zum 29. Jahr mit 64% bei Weitem (Tabelle 3). Bei den allein oder mit Geschwistern Reisenden war dieser Anteil mit 82% noch eindrucksvoll höher (Tabelle 4).

Von den 44 nicht allein reisenden Männern im Alter von 30 und mehr Jahren standen 33 (75%) einer Familie mit mindestens zwei weiteren Mitgliedern vor. In 6 Fällen waren Frauen dieser Altersgruppen das Familienoberhaupt.

Einen Beruf hatten 91% der männlichen Personen ab dem 15. Lebensjahr, von den weiblichen Personen hatten dagegen 95% keinen. Bei den Männern lag der Anteil vermutlich noch höher, da bei den Auswanderer-Familien nur der Beruf des männlichen Familienoberhauptes angegeben war, der der mitreisenden Jugendlichen und Erwachsenen nicht. Weibliche Berufe tauchten ganz vereinzelt erst nach 1900 auf, später ganz überwiegend in den 1920er-Jahren.

Zwei Drittel der männlichen Personen mit einer Berufsangabe waren Landmänner, also Landarbeiter, Tagelöhner, Knechte; manche waren erst 15 oder 16 Jahre alt. Hierzu gehörten auch Bauernsöhne, die keine Hoferben waren. Ab 1899 tauchte mehrmals der Begriff „Landwirt“ und ab 1910 vereinzelt der

des „Farmers“ auf. Vermutlich waren dies nur anspruchsvollere Bezeichnungen für Landarbeiter.

Mit 15% waren die Arbeiter die zweitstärkste Auswanderergruppe, ohne dass angegeben wurde, in welchen Bereichen sie tätig waren.

Beruf	Männer	Frauen
Landmann/ Tagelöhner	491	
Arbeiter	108	
Schiffer/Seemann	5	
Handwerker	95	
„Dienstleister“	27	
Hausmädchen		17
Haushälterin		7
Verschiedene		5
Zwischensumme	726	29
ohne Berufsangabe	74	518
Summe	800	547

Tabelle 5: Berufe ab dem 15. Lebensjahr

Die drittstärkste Gruppe mit 13% waren die Handwerker mit 28 unterschiedlichen Berufsrichtungen. Neben den uns bekannten Tätigkeiten wie Bäcker, Maler, Maurer, Schmied oder Zimmermann gab es aber auch uns nicht mehr geläufige Berufe wie Färber, Korbmacher, Lohgerber, Pantoffelmacher, Spinnmeister oder Weber.

Die kleinste Gruppe waren Dienstleister, wie wir sie heute bezeichnen wür-

den, zum Beispiel Commis (kaufmännische Angestellte), Kaufleute, Kellner.

Bis weit in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts hinein waren weite Gebiete Schleswig-Holsteins bei wachsender Bevölkerung von struktureller Arbeitslosigkeit und Armut und einem stagnierenden oder nur gering zunehmenden Arbeitsplatzangebot geprägt. Bis 1880 lebte die Masse der Bevölkerung auf dem Lande (Lorenzen-Schmidt). Land war knapp und teuer, und die immer häufiger eingesetzten Maschinen ersetzten die Arbeiter auf dem Lande und in den Fabriken, was die Perspektivlosigkeit verstärkte. Dadurch wurde es für einfache Landmänner und Arbeiter immer schwieriger, die wachsenden Familien von den Erträgen karger Böden und von niedrigen Löhnen zu ernähren, zumal die Kindersterblichkeit, unter anderem nach Einführung der Pockenschutzimpfung, zurückging.

Viele Menschen waren daher getrieben, die oft gefährliche Reise über See zu wagen, da es in Übersee für Siedler zumindest bis 1880 leicht zu erwerben den preiswerten Boden gab. Nach 1880 war das verfügbare Land allerdings vergeben (Bretting). Viele Landmänner und Arbeiter wurden nun für die sich rasant entwickelnden Industrien und den Aufbau der Infrastruktur,

Handwerker für die Errichtung von Siedlungen und Fabriken gebraucht.

Es darf an dieser Stelle aber nicht vergessen werden, dass neben der Auswanderung auch die Binnenwanderung in die Industriegebiete Deutschlands eine nicht zu unterschätzende Rolle gespielt hat, wie überhaupt die europäische Binnenwanderung umfangreicher als die transatlantische Wanderung gewesen sein soll (Hoerder). Inwieweit dies für Stapelholm eine Rolle gespielt hat, bleibt offen.

Die große Zahl der Auswanderer aus den Dörfern Stapelholms lässt vermuten, dass nahezu jede der alteingesessenen Familien Verwandte in Übersee, insbesondere in den USA hat. Inwieweit heute noch Kontakte nach Stapelholm bestehen, ist unklar. Ebenso wenig ist bekannt, wie viele Personen es als sogenannte Rückwanderer gegeben hat, entweder weil sie in der Fremde gescheitert oder als wohlhabende Leute, wie der aus Husum stammende Ludwig Nissen, zurückgekehrt sind.

Über sogenannte Auswanderungswellen und ihren Einfluss auf die Bevölkerungszahlen in den Gemeinden, über die Abläufe der Emigration bis zur Einschiffung in Hamburg und über weitere Aspekte soll im nächsten Heft berichtet werden.

Quellen:

Arens, Maximilian (Historisches Museum Bremerhaven): mündliche Mitteilung

Betriebsgesellschaft BallinStadt (Hrsg.): BallinStadt. Das Buch zum Auswanderermuseum BallinStadt (ohne Jahresangabe)

Bretting, Agnes: Halleluja – wir ziehen nach Amerika: West-, Mittel- und Nordeuropa. In: Hoerder, Dirk und Knauf, Diethelm (Hrsg.): Aufbruch in die Fremde. Europäische Auswanderung nach Übersee. Edition Temmen, 1992; S. 27–47

Flamme, Paul (Staatsarchiv Hamburg): schriftliche Mitteilung
Friedrichstädter Zeitung, 107. Jhrg. (1908), Nr. 59 vom 21.5., S. 2

Hoerder, Dirk und Knauf, Diethelm: Wanderungen in Europa und ihre Ausbreitung über die Welt. In: Hoerder, Dirk und Knauf, Diethelm (Hrsg.): Aufbruch in die Fremde. Europäische Auswanderung nach Übersee. Edition Temmen, 1992; S. 9–26

Jedynecki, Marek Waclaw (Staatsar-

chiv Hamburg): mündliche Mitteilung
Lorenzen-Schmidt, Klaus Joachim: Schleswig-Holstein auf dem Weg in die moderne Klassengesellschaft. In: Lange, Ulrich (Hrsg.): Geschichte Schleswig-Holsteins, Wachholtz Verlag Neumünster 1996, S. 400 ff.

Pauseback, Paul-Heinz (Nordfriisk Instituut Bredstedt): schriftliche Mitteilung

Struve, Klaus: Emigration out of Schleswig-Holstein, 19th century. Rootdigger-Emigrants Database – Genealogy in Schleswig-Holstein (2004); <http://rootdigger.de>

Vorpahl, Arno: Auswandererbriefe des frühen 19. Jahrhundert. In: Die Bauernglocke, Heft 13 (1998), S. 20–27

Danksagung:

Herrn Paul Flamme und Herrn Marek Waclaw Jedynecki vom Staatsarchiv Hamburg bin ich zu allergrößtem Dank verpflichtet, dass sie mir die Passagierlisten mit den Auswanderern aus Stapelholm zur Verfügung gestellt und Fragen beantwortet haben.

Wir richten uns nach Ihren Wünschen

Versorgungsverträge mit allen Krankenkassen



INGE'S

PFLEGESERVICE

Hauptstraße 49
25878 Seeth
Tel.: 04881 - 71 07
Fax 04881 - 93 71 61

Das Storchenjahr 2017 in Stapelholm: Beobachtungen, Anmerkungen und Erlebnisse

Hans-G. Dierks – Süderstapel

Allgemeines

Weißstörche sind die am besten erforschten Wildvögel in Europa. Ihre geringe Fluchtdistanz, ihre Vorliebe bei der Besiedlung der Dörfer und Städte und nicht zuletzt ihre Größe machen diesen beliebten Kulturfolger zum idealen Studienobjekt.

2017 brüteten 280 Paare wildlebende Störche in S-H. Dazu kommen noch 74 nichtziehende Paare in Wildparks und sonstigen Anlagen. Die heutigen Bestände sind allerdings gegenüber den früheren Zahlen bescheiden zu nennen, denn fast jedes Stapelholmer Dorf hatte vor dem 2. Weltkrieg etwa 10–30 Weißstorchpaare. Nur Bergenhusen kann sich noch über eine ansehnliche Storchenpopulation freuen, während in den meisten anderen Dörfern nur ein Paar gastiert.

Storchenschutz wird in Schleswig-Holstein führend vom Naturschutzbund Deutschland (NABU) organisiert, Mit-

glieder und gleichberechtigte Nichtmitglieder stehen in allen Landkreisen mit Rat und Tat in Storchenangelegenheiten für die Bevölkerung bereit. Die Beringung (soweit möglich) und Zählung der rotschnäbeligen Gesellen gehört mit zum Tätigkeitsfeld der Betreuer und letztlich laufen alle Daten in der bemerkenswerten Website www.stoercheimnorden.jimdo.com zusammen.

Brutbestand

Das bekannte Storchengebiet Stapel-

Horstsanierung in Bergenhusen (Jörg Heyna, Helmut Pauls) Foto: R. Kolls



holm deckt flächenmäßig nur etwa ein Prozent der Landesfläche von Schleswig-Holstein ab, beherbergt aber regelmäßig 10 % des Storchenbestandes im Land zwischen den Meeren

2017 ließen sich in Bergenhusen 21 Weißstorch-Paare bei einem Rundgang gut beobachten. Einige der Nester wurden, wie fast jedes Jahr, über Winter aufwendig von Mitgliedern des NABU-Ortsvereins saniert. Von Ende Februar bis in den Anfang Mai hinein kamen 42 Störche, die hier Hoier-Boier genannt werden, aus ihren Winterquartieren in Südspanien oder Afrika zurück zu ihren angestammten Nestern oder eroberten sie in zahlreichen und teilweise blutigen Storchenkämpfen. Bei den früh im Februar im Brutgebiet erscheinenden Störchen handelt es sich um sogenannte Weststörche. Sie überwintern häufig schon in Südfrankreich oder Spanien – und suchen ihre Nahrung primär auf offenen, riesigen städtischen Mülldeponien oder auf nassen Reisfeldern. Die über den Bosphorus fliegenden Ostzieher kommen in der Regel deutlich später zurück und sind vielfach erst Mitte bis Ende April vor Ort. Ab Anfang Mai eintreffende Störche sind für das jährliche Brutgeschäft verloren, da dieses über drei Monate dauert und es bleibt dann zu wenig Zeit für die kräftigenden Übungsflüge der Jungstörche.

In die Dörfer Wohlde, Erfde, Barga, Süderstapel, Norderstapel und Seeth war jeweils nur ein Pärchen gekommen. In Meggerdorf und Tielen blieben die von vielen Bewohnern sehnsüchtig erwarteten Frühlingsboten bedauerlicherweise ganz aus. Wie jedes Jahr wurden die Ringe der Vögel, soweit diese denn überhaupt beringt sind, mit Teleskopen – sogenannten Spektiven – abgelesen. Dabei ergeben sich immer wieder interessante Einblicke in die populationsdynamischen Verhältnisse der Brutpopulation. In Bergenhusen waren 50 % der Altstörche dieses Jahres beringt und die Herkunft der Tiere ist damit ermittelbar. Sie kamen aus Nestern von Rügen, Wyk auf Föhr, Niedersachsen, St. Peter Ording, Dithmarschen und anderswo. Die Beringungsquote von 50% gilt auch für die restlichen sechs Paare in den Stapelholmer Dörfern und ebenfalls landesweit.

Nicht weiter verblüffend, aber doch immer wieder überraschend, ist im Brutbestand von Bergenhusen der geringe Anteil von Altstörchen, die schon auf Bergenhusener Dächern und Masten erbrütet wurden. Ansiedlungen aus dem eigenen Ort sind bekanntermaßen die große Ausnahme und bei den Vögeln genetisch fixiert, um Inzuchtprobleme zu vermeiden. Nur drei Tiere im aktuellen Brutbestand stammen aus Bergenhusen und offensichtlich ist diese Ansiedlung im „Geburtsort“ der An-

ziehungskraft der großen Bergenhusener Storchkolonie geschuldet. Im Nachbarort Seeth, wo in 37 Jahren insgesamt 105 Jungvögel in einem einzigen Nest aufwuchsen, gibt es aus diesem üppigen Nachwuchsfundus keine einzige zusätzliche Ansiedlung im Ort. Gleiches lässt sich auch aus Süderstapel berichten, wo in der ehemaligen Pflegestation von Dr. Wulf und Eva Hansen während der etwa 20jährigen Betriebszeit (1976–1990) über 350 Jungstörche ausgewildert wurden von denen kein einziger wieder in Süderstapel sesshaft wurde.

Eine weitere Überraschung bei der Auswertung der Ringstörche ergab, dass 31 % = 13 Exemplare der Brutstörche in Bergenhusen aus Anlagen stammen, wo zugefüttert wird. Im Land zwischen den Meeren gibt es aktuell 74 fütterungsabhängige Weißstorchpaare in Tierparks und privaten Stationen, die jedes Jahr nachzüchten. Die Jungstörche dieser Tiere ziehen in der Regel normal Richtung Süden ab und ergänzen die Wildstorchbestände. Ohne diesen hochwillkommenen Input wäre der Wildstorchbestand wesentlich geringer. Zu den 74 Paaren aus den unterschiedlichsten Parks und Anlagen kommen wildlebende Storchpaare (für Stapelholm z. B. in Seeth, Bargen und Erfde), die von den Storchliebhabern zugefüttert werden. Landesweit sind etwa 1/3

der reproduzierenden Storchpaare von Menschen gut mit Nahrung versorgt und es ist nicht weiter überraschend, dass sich dies an den Ringstörchen in Bergenhusen exakt ablesen und belegen lässt.

Die Tragik der Brutverluste

Die Brutsaison 2017 verlief wie im Vorjahr enttäuschend, denn etwa 60 % der Küken fielen dem ungünstigen Wetter zum Opfer. Die regionalen Zeitungen berichteten ausführlich und formatfüllend mehrfach darüber. Die Redakteure wissen um die Anteilnahme der Bevölkerung und die Berichte der Storchenschützer finden bei ihnen offene Ohren. Das Zusammenwirken von Nässe, kühlen Temperaturen und Wind führte zu Unterkühlungen jener Küken, die zu groß waren, um von ihren Eltern „gehudert“ (mit dem Körper gewärmt) zu werden. Verschärft wurde die Situation durch Staunässe in den Horsten, in denen verdichtetes Nistmaterial kein Wasser mehr durchsickern lässt. Wenn dieser Zustand einige Tage anhält, ist das Schicksal der Küken besiegelt. Vielfach sind die Küken schon so groß, dass die Altvögel sie nicht mehr über „Bord“ befördern können, und so liegen die Kadaver auf dem Horst neben überlebenden Nestgeschwistern und werden frühestens bei der Beringung der überlebenden Küken entfernt.

Schon Anfang Mai berichtete die Wirtin vom Dorfgasthof „Hoier-Boier“ in Bergenhusen dem Verfasser von zwei abgeworfenen, toten Jungstörchen, die sie selbst aus der Dachrinne geholt hatte. An anderer Stelle wurde im Ort zu Pfingsten ein Jungstorch lebend aus dem Nest geworfen und starb dann an seinen Verletzungen. Bei der Untersuchung des Kadavers wurde vom Verfasser der Unterleib geöffnet und es kam ein riesiger Speiballen (Gewölle) aus dem Magen hervor, den der Jungstorch nicht mehr hatte rauswürgen können und ihm die weitere Nahrungsaufnahme unmöglich machte. Damit war sein Schicksal besiegelt.

Die alljährliche Nahrungssituation, insbesondere die Verfügbarkeit der Feldmaus, lässt sich an der Zahl erfolgreich brütender Turmfalken und Schleiereulen ablesen. Schon die häufige Sichtung der Turmfalken im Frühjahr sagt einiges über die Anwesenheit der Feldmäuse aus, denn die Vögel verlassen vielfach das Gebiet bei schlechter Ernährungsbasis. Danach war nach dem totalen Ausfall der Feldmaus 2016 die Lage in den Wiesen Stapelholms 2017 deutlich besser.

Die Ernährungsgrundlage wird wegen etlicher neuer Biotop-Maßnahmen in dem nahegelegenen NSG Alte Sorge-schleife in Zukunft hoffentlich optimaler werden und vor allem die Abhängigkeit von den Feldmäusen verringern; gleichwohl sind die ausgedehnten Sila-

ge-Flächen der Niederung das bevorzugte Jagdrevier der Störche. Feldmäuse, Regenwürmer und Maulwürfe leben im mehr oder weniger tief im Boden (im Gegensatz zu Hasen und Rehkitzten) und werden durch die Mahd nicht tangiert. Sie sind auf den kurzrasigen Flächen gut zu erbeuten, wenn sie an die Oberfläche kommen. Der Weißstorch als leiser Schreitjäger, der die Beute im Laufen aufspürt, kommt auf den kurzrasigen Flächen besser zurecht als im hohen Gras- bzw. Binsbewuchs auf nichtgenutzten Böden.

Überlebende Jungtiere

Am Ende der Brutsaison konnten nur 13 überlebende Jungtiere in Bergenhusen registriert werden. In Erfde und Seeth wurden 3 Jungstörche groß (hier wird zugefüttert), in Barga (2017 nicht gefüttert), Süderstapel, Norderstapel nur jeweils ein Jungtier. Dem Brutpaar in Wohlde gelang es nicht, auch nur ein Küken großziehen. Wenn von engagierten Horst-Besitzern zugefüttert wird, sind die Brutergebnisse auch bei schlechter Witterung generell besser. Die Beispiele aus Seeth, Barga (2016 = 5 Junge), Erfde und Norderdithmarschen zeigen diesen Zusammenhang. Wo zugefüttert wird, liegt der langjährige Bruterfolg bei 2,5–2,8 Jungvögeln. In Bergenhusen, wo allgemein nicht zugefüttert wird, sind es 1,4 ausgeflogene Küken pro Nest. Zuge-



Nestsituation mit totem Jungstorch 2017 in Erfde

(Foto: St. Struve)

fütterte Storchenküken haben bei gleichen Witterungsbedingungen danach deutlich bessere Überlebenschancen. Ein Grund könnte sein, dass die nestin-

terne Nahrungskonkurrenz bei vollen Futtertöpfen dazu führt, dass auch die später geschlüpften konkurrenzschwachen Nesthäkchen genügend in den Schlund bekommen. Die älteren Mitgeschwister, schon gesättigt, überlassen den jüngeren Tieren den Rest vom Überfluss. Außerdem dürften die gut versorgten Küken generell widerstandsfähiger sein.

Aufzuchtstation

Korrespondierend mit den nasskalten Wetterbedingungen nahm die Storchenaufzuchtstation ab Mitte Juni nach und nach fünf Küken in Pflege. Die Pfleglinge waren aus dem Nest gefallen, bei der Beringung als zu wenig konkurrenzstark gegenüber den Nestgeschwistern eingeschätzt oder eben fast verhungert vorgefunden worden. Bei guter Fütterung, Trockenheit und Wärme erholten sich die Küken schnell und konnten Anfang August ausgewildert werden. Eines der Pfleglinge schloss sich den wegziehenden „Kolle-



Pflegestörche beim Sonnenbad

(Foto: R. Kolls)

gen“ nicht an. Der Jungstorch flog in Bergenhusen gerne in Gärten und bettelte bei Passanten; er wurde sicherheitshalber in die Obhut des Tierparks Eekholt überstellt, desgleichen ein am Schultergelenk lädiertes Jungstorch aus Schafflund.

Storchenzug

In Stapelholm brüten sowohl Oststörche als auch Weststörche, die jeweils in andere Überwinterungsgebiete ziehen; manchmal fliegen auch Paare vom selben Horst entgegengesetzte Routen.

Die Oststörche gelangen über die Balkanländer, die Türkei und den Nahen Osten schließlich auf die Sinai-Halbinsel. Von dort folgen sie dem Verlauf des Nils aufwärts durch Ägypten. Ihr Zug kann durchaus bis nach Südafrika gehen. Die Zugstrecke beträgt in diesem Fall bis zu 10.000 km, während die Zugstrecke der Weststörche mit ca. 1800 bis 2500 km wesentlich kürzer ist. Da einige Störche einen Sender auf dem Rücken tragen, ist es möglich in einem vom NABU eingerichteten Blog das interessante Zuggeschehen in einem Tagebuch zu verfolgen. Mit einer speziellen Software ist es möglich, die

Flughöhe des Storches, seine Fluggeschwindigkeit und diverse weitere Parameter auszulesen. Der 100 g leichte Sender wird durch Solarenergie mit Elektrizität versorgt. In Bergen/Erfd z. B. brüten die Senderstörche „Michael“ und „Ronja“

„Michael“ aus Bergen trägt bereits seit sieben Jahren bereits einen Sender. Er ist ein klassischer Ostzieher, der am Tschadsee im Herzen Afrikas sein Winterquartier hat. Hier sind seine Zugdaten aus dem Herbst 2017: Michael: Start am 13.08.17 in Bergen, am 24.08.17 am Bosphorus/Türkei, am 27.08.17 in Syrien, am 28.08.17 in Isra-

el und am 05.09.17 in Tschad am Tschadsee.

Westzieherin „Ronja“ flog folgende Route: Start am 10.08.17 in Bergen, am 14.08.17 in Belgien, am 21.08.17 in Frankreich/Bordeaux und am 30.08.17 in Spanien/Madrid. Hier wird überwintert.

„Michael“ erreichte als Ostzieher in nur 24 Tagen sein weit entfernt liegendes Überwinterungsgebiet im Tschad. Sein Weibchen, die Westzieherin „Ronja“, benötigte nur 21 Tage, um ihr spanisches Winterquartier zu erreichen, obwohl sie deutlich weniger

Storch „Nobby“ wird von Dr. Kaatz besendet. (Foto: R. Kolls)



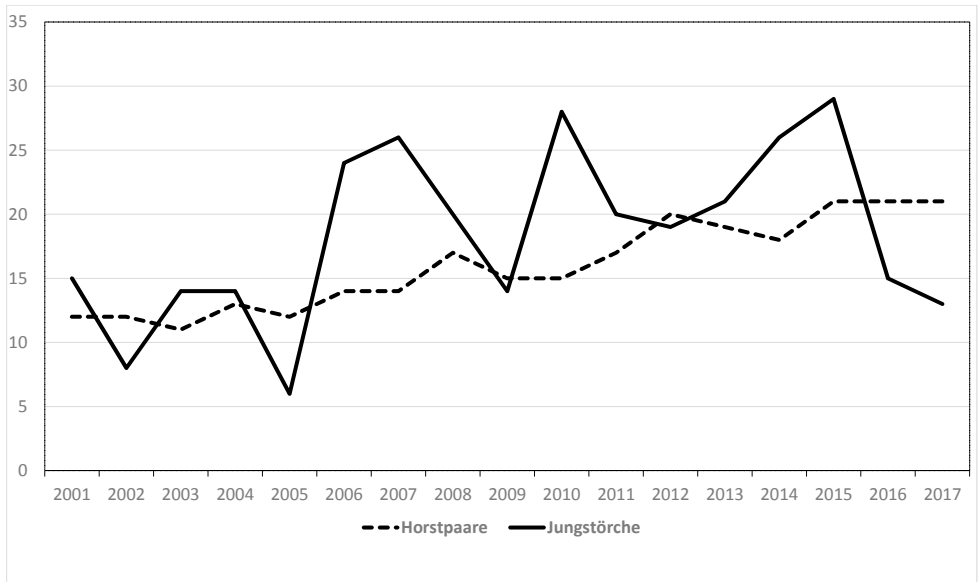
Kilometer als „Michael“ zurücklegte. Der Altstorch „Nobby“ aus Bergenhusen bekam 2016 einen Sender umgelegt und verließ am 25.8. das Dorf. Seine Reise auf der Westroute endete nicht in Spanien, sondern führte ihn bis Mauretanien in Westafrika. Dort muss der Storch ums Leben gekommen sein, denn seit dem 1.1. 2017 ist keine Bewegung mehr registriert worden.

Beringung

Traditionell wurden in ganz Stapelholm alle 22 Jungstörche mit Ringen der Vogelwarte Helgoland 2017 beringt. Gegenüber der alten, mühsamen Methode mit Leitern, die bei den Mastnestern aus Sicherheitsgründen nicht anwendbar ist, wird heute der Hubsteiger eingesetzt.

Im Korb können mehrere Personen gleichzeitig in luftige Höhen befördert werden und gemeinsam Arbeiten am Nest oder eben die Beringung ausführen.

Die ersten Beringungen fanden am 10. und am 24. Juni statt. Der letzte Termin wurde als Schauberingung in den regionalen Zeitungen angekündigt, und die Resonanz aus dem Dorf war erfreulich. Etliche mutige Zuschauer konnten mit dem Hubsteiger in luftige Höhen zum Nest transportiert werden und die Situation auf dem Horst unmittelbar erleben. Die Jungstörche stellen sich bekanntermaßen tot und bekommen einen Plastikring mit Schnappverschluss angelegt, dessen Buchstaben und Zahlen gut mit dem Spektiv ablesbar sind. Fünfzig von hundert Jungvögeln über-



leben das erste Jahr in Freiheit nicht; sie sind den Anforderungen der freien Wildbahn nicht gewachsen, werden von Menschen gejagt, fressen Giftköder oder haben einfach Pech. Drahtanflüge wie in früheren Zeiten kommen desto seltener vor, je mehr der ursprünglichen Freileitungen – vor allem innerörtlich – unter die Erde gelegt werden. Die Stapelholmer Dörfer sind komplett frei von Oberleitungen. Kollisionen mit Windkraftanlagen wurden bislang nicht bekannt.

Ausblick

Trotz all der aufgezeigten Probleme konnte sich in den letzten 20 Jahren der Storchenbestand in Bergenhusen fast verdoppeln. In den umliegenden Dörfern ist dieser Trend leider nicht zu spüren. Es scheint so, als ob die Bergenhusener Storchenkolonie anziehend auf durchreisende Störche wirkt, sich so erhält und vergrößert. Deshalb schauen die Bergenhusener Storchenfreunde durchaus optimistisch in die Zukunft.

**Wir
wünschen
frohe
Weihnachten
und ein
gesundes
neues Jahr**



**Sie sind auf der Suche nach
einer Pflegeeinrichtung in
nicht alltäglicher Umgebung?**



Dann sollten Sie es nicht versäumen, den Dahrenhof in Drage kennen zu lernen, um sich einen Eindruck davon zu verschaffen, wie schön es in einem Pflegeheim sein kann.

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

- Familiäre Atmosphäre
- vollstationäre Pflege
- Urlaubspflege/
Kurzzeitpflege
- KH-Anschlusspflege
- MDK-Bestnote von 1,1
- kostenloser Shuttleservice
nach Friedrichstadt
- hervorragendes Raumklima
durch Reetdach

(von allen Kassen anerkannt)

Gabriele & Matthias Martensen

25878 Drage bei Friedrichstadt · ☎ 04881-93610 · www.dahrenhof.de

Stopel Mark

Günther Blohm – Neustadt in Holstein

Uns Stopel Mark hett een lange Tradit-schoon. De Geschichtschrievers hev all vör wied mehr as'n poor hundert Johr dorvun schreev'n. Ik kann alleen vun uns Mark vetelln, so as ik de in mien Kinnertied beleev hev. Gud kann ik mi noch dorop besinn'n, dat gans fröher un noch vörn Krieg, Stopel Mark een groot Spektokel wähn is. Dat wär nie bloß Veehmark, sünnern ok noch Kroom-Mark, as dat domols heeten hett. Un denn tweemol int Johr: Fröhjohrsmark und Harßmark, ümmer een poor Doog lang toon Enn vun de Wuch. Dor wörn denn beet to bald dusen Stück Veeh ob-bunn. Bevör de Markkoppels inrich worn, hebbt se dat Veeh ob dat breede, ünnerste Enn vun de Möhlnstroot, wo de Hüser een beeten wieder trüch lieg'n, anbunn und so wär ok de Veehmark domols noch mörn int Dörp. As de Mark to de Tied ümmer grötter worn is, hebbt se de Markkoppels inrich. Dor wörn vun de Schlossermeister Corl Iwers gans lange iesen Anbindrohr ob inbetoneerte Duppel-T-Isenposten obstellt.

De ganse Markkoppels wärn meiß vull Veehtüch. In de eersten Johnn vun mien Kinnertied reck de erste Markkoppel knapp ut, so dat ok noch Veeh ob den

tweete Markkoppel bie de Brandkuhl brocht warn mut. Wi hev as Jungs, wenn keen Mark wär, gern ob de Anbindrohr rumturnt. Over meiß wärn dat Iesen so verruß, dat uns Tüch noher ganz bruun worn wär. Un uns Mudder kunn dat nie weller rutwaschen. Een lüttje Stück vun düsse Anbinders kanns hüt noch an de Grens no Hein Meeder sien Hus bekieken. Dat Veeh hebb de Buurn domols to Haupsook ut Dörp und vun de Nowersdörper to Foot över de Strooten andreem. Vun wieder weg käm dat Veetüch mit de Iesenbohn an un wör ok so weller wegtransporteert. Lastwo-gen gäv dat to de Tied noch nie so veel, Treckers kuum und Veehtransporter überhaupt noch nie.

As uns Stootsbohnhof 1910 ferdi wär, harn se ok een grote Velodramp für Veehtüch, toeers noch mit hölten Gattern obbuut. So hett uns Veehmark domols bestimmt een groten Obschwung nohm. Ob dat Bild vun mien Vadder vun de Stootsbohnhof kanns hüt noch de holten Gatters dütle erkennen. Ob dat Siedengleis vör de Ramp stunn de Veehwaggons und dat Veeh wör partiewies in mehr as een half Dutzen Kobens obdeelt. Noch vörn letzten Krieg wörn ob

de halbe Ramp toon Enn hin Kobens ut blaurode Klinkerwänn obmuurd. De Kobens wörn mit dicke, schwatt streken Iesenrohrdöörn an de Iesenbohn – un an de Strootensied avschloten. No de Stroot hin wär een breede Gang, vun wo dat Veeh ob de verscheeden Koben vedeelt wör. Ant letz Enn wär sogor een schmole, tweestöckige Dubbelramp för dat lüttje Veehtüch, Schoop un Schwien, dormit de ook ob dat böberste Deck vun de Lüttveehwogens ropkäm. Un een Vehwaag wär dor ok noch, dortmit dat Gewich stimmt.

As de Veehmark vörn Krieg tweemol int Johr noch vull in Gang wär, wör dat Veeh morgens fröh vun de Waggonen an de Ramp in de Kobens dräv'n un so vedeelt. Vun Bohnhof hebbt se dat Veeh över de Bohnhofstroot not Dörp rindrew'n beet no de Markkoppels. De Strooten wärn dorno vull Kohschie. Wenn de Veehmark obens vörbie wär, käm de nie'en Besizers mit em Veeh non Bohnhof andräv'n un lod ehr Tiern över de Ramp wöller in de Waggonen.

In de Kriegstied wär noher keen Mark mehr und de Rampenkobens stünn dat ganze Johr löördi. As wie Jungs domols meiß jede Wuch op'n Bohnhof wärn, kladdern wie gans geern över de Iesendörn röver un balanseern ob de, wull twee Meter hohen Muurn rum. Dat makt uns domols nix ut. Over wenn de Bohnmeister dat mark har, joch he uns dor rünner un vun Hoff.

De Besökers kämen meiß ob Fohrrad bie uns vörbie un stelln er Röd in uns Infort aff. Mien Broder un ik mokten dat Geschäff un krägen vör jedes Rad een Grüschen. So hebt wie uns Markgeld verdehnt. In Fröhjohr wor meiß Jungun Mogerveeh anlevert, dat wör denn no Husum ob de Grotveehmark bröcht un vun dor in de Masch transporteert, wo sick dat Veeh över Sommer fettfreeeten sull. In Harß käm dat denn weller trüch un wor meiß över de Husumer Mark no Hamborg un anner Grotstääd veköfft. Ton Stopel Mark käm meiß Kalwer, Jungbulln, Ossen, nie veel Melk köh oder gor grote Bulln. Peer hev ik ni so off sehn, ok wenig Schoop un Schwien. De Handel güng direkt von Mann to Mann und wör mit een Handschlag faßmookt.

De lüttje Markhall, wör an een Dörpskröger vör den Markdoogen vegeven. Dor wör dat Geschäff dornoh mit Bier un Korn affschloten. Manchmol günn dat so lang, beet dat buten bald düster wär. Un dat arme Veeh wär ümmer noch an de Iesenrohr an bunn un töft geduldi ob sien nien Besizer, de se endli no Hus brinn sull. Da Veehtüch vunt Dörp un vun de Nowersdörper wurn ok eenfach öwer de Strooten torüch dreb'n.

In Dörp wär denn jedesmol düchti wat los: de Krom-Mark mit Booden un Fohrgeschäff reck vun de Puß, de ganze Hauptstroot lang, non Markplatz vör de

Kark, un wieder an de Buurnklock vörbi un noch de Möhlnstroot hoch bet Jörn Hansen sien Buurstell an de Eck vun de Markstroot. Fröher hebb se hier noch dat Veeh anbunn. Dorum wär hier över lange John ümmer noch een överbreede Börgerstieg. So wär dor in mien Kinnertied ok noch Platz för all de vesseeden Kroom-Markbooden.

Uns Jungs interesseer am meisten de Sucker- un Iesbooden. Suckerstangen un Suckerwatte gäv dat sunst ni int Dörp, kum Lakritz un schon gorni Ies ut de Tüt. För de Olleren vunt Dörp, de Noverdörps un wo de Lüüd denn ok all heerkäm, wär dat tweemol int Johr de rechte Tied, all möglich Hushalts-Bruukwohrrn, as Pütt un Pann, Tüch un Kleeder, Wäsche un Gardinen, Waarkt-üch un Geschirr un sunstigen Kroom intoköpen.

Un kloor, de Fohrgeschäfte wärn dat Beste för uns Jungs. Meistens stünn ob de Platz vör de Gaßwirtschaft vun Willem Jinsen Karussels. De lütten wärn nix för uns, wi seh'n ümmer to, dat wi noch een Korv in de grote Keedenkarussel bekäm. Dor mut man meiß anstohn, beet wi drann wärn. Dat wär domols ok all nie gans billig un unse



Karussell bei der Gastwirtschaft Jensen

(Foto: Sammlung Arno Vorpahl)

Markgrüschens wärn bald verbruuk. Wenn dat Karussel in Schwung wär, schubsen wi uns Vördermann noch wieder rut, dat he so hoch beet över de Dackrünn vun de Gaßwirtschaft flog. Wi sülm worn ok so avschubs, over de Karusselführer wull dat gorni gern hemm. He har Angs, dat sien Karussel umkippen kunn.

Obens wär för de Ölleren in all de Gaßwirtschaften düchti wat los. Dor wär överall Dans ob de Deel und wör düchti fiert, beet wied in de Nach rin. Duune Lüüd kun man överall sehn. Dat wär veel froher wull ook al so, as um 1885 de grote Markbrand wähn ist. Dor wär domols bineech dat halwe Dörp afbrennt.

Arthur Reinecke – Musik für Stapelholm

Arno Vorpahl – Süderstapel

Nur wenige Kilometer südlich von Hannover liegt Rethen. Eine kleine Stadt mit 9200 Einwohnern, die seit einigen Jahren in die benachbarte Stadt Laatzten eingemeindet ist. Hier kam am 24. Mai 1901 Arthur Reinecke zur Welt. Vom Sternzeichen war er Zwilling – Zwillingen wird eine sprachliche und musikalische Begabung nachgesagt – doch in die Wiege gelegt wurde ihm seine Musiker-Karriere nicht. Sein Vater Fritz Reinecke war Sattlermeister. Er stammte also aus dem Hause eines Handwerkers.

Bis 1915 besuchte Arthur Reinecke die Volksschule in Rethen. Vorbild für seinen Wunsch Lehrer zu werden, waren vermutlich zwei ältere Brüder, die beide ebenfalls eine pädagogische Ausbildung machten. So besuchte auch Arthur ab 1915 die Präparandenanstalt in Alfeld, etwa 50 Kilometer südlich. Daran schloss sich das Lehrerseminar an, ebenfalls in Alfeld, das er 1921 beendete. Nach seiner Ausbildung erhielt er nicht sofort eine Schulstelle. Stattdessen „jobbte“ er, würde man heute sagen. Er wurde Hilfswiegemeister in einer Zuckerfabrik, übernahm Aushilfsarbeiten in einem Kontor, arbeitete bei



Arthur Reinecke

(Foto: Archiv der Landschaft Stapelholm)

einer Bank und erhielt schließlich eine Anstellung in einem kaufmännischen Betrieb. Ob er sich damals vielleicht schon damit abgefunden hatte, kein Lehrer zu werden? Denn erst fünf Jahre nach der Abschlussprüfung ging sein Berufswunsch in Erfüllung. Die Bezirksregierung in Hildesheim schickte ihn nach Schleswig-Holstein: Dort gab

es Arbeit für einen jungen Lehrer. Am 1. Oktober 1926 übernahm Arthur Reinecke vertretungsweise die erste Lehrerstelle in Westerhever. Ein halbes Jahr blieb er an der Nordsee, dann kam er schließlich Ostern 1927 nach Drage.

Das Klavierspiel erlernte Arthur Reinecke vermutlich während seiner Zeit im Lehrerseminar. Zur Ausbildung eines Lehrers gehörte damals auch das Erlernen eines Instrumentes. Und in der Musik fand er seine große Leidenschaft. Schon in seiner Zeit in Niedersachsen, 1921, als er seine Lehrerausbildung abschloss, gründete Arthur Reinecke ein Doppelquartett.

Als er nach Drage kam, schien man auf jemanden wie ihn nur gewartet zu haben. Sofort wurde ihm die Chorleitung des Männergesangvereins angeboten, die er nur allzu gern übernahm. Die nächsten 56 Jahre sollte er den Taktstock in Drage führen. Aber auch bei anderen Gelegenheiten war sein musikalisches Talent gefragt. Die Drager Schulchronik berichtet, dass er häufig bei Schulfeiern die Anwesenden mit seinem Klavierspiel unterhielt.

Als es 1932 zu personellen Engpässen an der Schule in Süderstapel kam, wechselte Arthur Reinecke für einige Jahre nach Süderstapel. Gleichzeitig übernahm er das Amt des Organisten in unserer Kirche.

Sein musikalisches Talent war nicht nur in Drage gefragt. Einige Jahre nachdem sich die Chöre in und um Stapelholm zum „Stapelholmer Sängerbund“ zusammengeschlossen hatten, wurde er 1934 Bundeschorleiter, war also dafür verantwortlich, wenn alle Chöre gemeinsam sangen. In den folgenden Jahren sollten mehrere Sängerfeste in Stapelholm unter seiner Leitung stattfinden.

Während des Zweiten Weltkrieges ruhte die Chorarbeit. Aber 1947 formierte sich der Stapelholmer Sängerbund wieder neu und Arthur Reinecke war selbstverständlich sofort dabei.

Seit 1936 war Hermann Hand Pastor in Bergenhusen. Hand war einige Jahre jünger als Arthur Reinecke. Die Begabung, die Reinecke in der Musik hatte, fand Hand im plattdeutschen Wort. Gemeinsam schrieben sie einige Lieder und der große Wurf gelang ihnen 1949, als beim Heimatfest in Bergenhusen zum ersten Mal ihr Lied „Stapelholm du stille, wiede Dreestromland“ erklang.

Mit dem Alter kamen die Ehrungen für Arthur Reinecke. 1967 wurde er pensioniert. Als er 1973 seine Chorleiterarbeit für den Stapelholmer Sängerbund beendete, ernannte man ihn zum Ehrenchorleiter. 1978 erhielt er die Verdienstmedaille der Bundesrepublik Deutschland für seinen Einsatz zum Erhalt des alten Liedgutes.

1977 erschien ein Heft mit Liedern aus der Feder Arthur Reineckes. Zu vielen Liedern schrieb Hermann Hand die Texte, aber auch zu Texten anderer Autoren fand Reinecke die richtige Melodie. Stapelholm war der rote Faden, der sich durch die Lieder zieht. „An de Sorg“, „De Wohld“, „Sünn achter Wulken“.

Seinem Chor, dem Männergesangverein Drage, blieb er noch Jahre verbunden. Erst 1983 legte er auch dort den Taktstock aus der Hand. Arthur Reinecke starb am 29. März 1986.

In Süderstapel werden üblicherweise Gräber nach 30 Jahren eingeebnet und der Grabstein wird entfernt, sofern die

Familie nicht eine Verlängerung beantragt. Vielleicht wäre es auch dem Grab von Arthur Reinecke so ergangen. Um das Grab dieses verdienstvollen Stapelholmers langfristig zu erhalten, hat der Förderverein Landschaft Stapelholm es nunmehr übernommen. Die Grabanlage wurde neu gestaltet und eine zusätzliche Granitstele erklärt jetzt, dass hier der Komponist des Stapelholmliedes ruht. Während einer Festveranstaltung im Oktober wurde das Ehrengrab eingeweiht. Zahlreiche Stapelholmerinnen und Stapelholmer nahmen an der Veranstaltung statt. Die Familie Reinecke ehrte bei dieser Gelegenheit ebenfalls ihren Vater, Groß- und Urgroßvater.

Jürgen Schlüter

Stahlbau
Metallbau
Komplettbau

Westerstr.31
25878 Drage

Tel.:04881 / 441
Fax.:04881/ 937746
Mobil.:0160 / 90651180



neue-werkstatt.com

Treppen
Geländer
Vordächer
Wintergärten
Terrassenüberdachungen
Tore und Zäune

Tante Annchen

Gisela Laue – Süderstapel

Tante Annchen war meine Großtante. Sie saß immer in der Küche ihres großen Bauernhauses und kümmerte sich neben den Arbeiten für das leibliche Wohl auch der Familie auch um den Seelenfrieden aller. Wir konnten mit unseren Freuden, Sorgen und Nöten stets zu ihr kommen – sie nahm uns ernst, hörte uns zu und gab uns manchen guten Rat.

Tante Annchen war nicht mehr gut zu Fuß, litt an vielen altersbedingten Krankheiten, stöhnte über ihr erhebliches Übergewicht und ging Jahr um Jahr immer schwerfälliger und tiefer nach vorn gebeugt.

Auf dem Bauernhof gab es in den 50er Jahren noch kein fließend Wasser, von einem Badezimmer mit Toilette ganz zu schweigen. Das „stille Örtchen“ war an den Kuhstall angebaut worden, und man musste ca. 20 m über den Hof gehen. Es war ein einfacher Anbau mit einer hässlichen Tür, die von innen und außen mit einem Riegel versehen war. Die Tür war von mangelhafter Qualität, und durch die fingerbreiten Ritzen zog es kalt und heftig.

Es gab auch keinen Anschluss an einen Abfluss oder an die Jauchegrube. Das alles kam erst später. An der Hinterwand des „stillen Örtchens“ befand sich im unteren Drittel eine Klappe. Klappte man die hoch, fand man einen großen, schweren Eimer dort stehen, deren Inhalt regelmäßig entsorgt wurde. Richtete man seinen Blick ein wenig nach oben, sah man das große Loch, das in das Sitzbrett des Aborts gefräst worden war.

Das war die Situation – wir kannten sie nicht anders und fanden sie normal.

Nun hatte es sich zugetragen, dass sowohl meine Tante Annchen als auch ihre Enkeltochter Anne mit dem gleichen Bedürfnis im Geschwindeschritt über den Hof gelaufen waren, Tante Annchen aber ihre Enkeltochter barsch zurückgewiesen hatte mit den Worten: „Ik bün de Ollste. Ik bün toerst anne Reech! Du tövst!“

Das hatte meine Cousine als sehr ungerecht empfunden, war sie doch die erste an der Abort-Tür gewesen. Nun überlegte sie laut, wie sie sich rächen konnte. Es dauerte nicht lange, und wir hat-

ten uns den passenden Streich ausgedacht.

„Wenn dat vörbi is, denn rennt wi gau no den achtersten Deel in Goarn, wo die hohen Böhm stoht. Se kann jo nich achteran mit ehr kaputten Been!“ „Kummt se ut dat Klo uk wedder rut? Nich, dat ehr wat posseert!“ „Nee“, seggt Anne, „dat geiht wunnerbor. Wi packt von buten den Riegel vör – Oma hett lange Finger, de kann se dör den Ritz vonne Dör schuben un den Riegel hochbringen. Dat geiht!“

Also gut, jetzt hieß es hinter der großen Scheune warten. Wir kannten ja die ungefähren Verdauungszeiten unserer lieben Tante und Oma.

Endlich war es soweit! Tante Annchen verließ das Haus und ging langsam Richtung „stilles Örtchen“. Mit einem Seufzer, wie schwer das Leben für sie sei, öffnete sie die Tür, trat ein und zog von innen den Riegel vor.

Wir warteten noch ein paar Sekunden, dann legten wir von außen schnell den Riegel vor und schlichen wir uns hinter das Örtchen.

Im Vorbeigehen rissen wir noch schnell ein paar lang gewachsene Brennesseln ab, richtig schöne, und wir wussten, diese würden wirken!

Anne und ich hoben ganz vorsichtig und leise die hintere Klappe an. Da sahen wir ihn, den runden, weißen „Mond“, der beinahe grinsend durch das Loch des Sitzbrettes schaute.

Wir fingen an zu kichern und strichen ganz langsam mit den Brennesseln über diesen prallen weißen Anblick. Es dauerte keine zwei Sekunden und wir hörten einen fürchterlichen Schrei, der uns das Blut in den Adern gefrieren ließ. „Ji vörmuckten Deerns, tövt blots, bet ik rutkom!“

Und ihren heftigen Worten folgte ein Juchen der besonderen Art. Es klang so, als ob ein Hund mit voller Kraft den Mond anheulte! Es musste ganz schön brennen, das hörten wir am Tonfall!

Wir wussten, was uns erwarten würde, sollte uns Tante Annchen erwischen. Flugs rannten wir fort in den Garten und versteckten uns in der hintersten Ecke.

Irgendwann hatte Tante Annchen die Tür des Aborts aufbekommen und lief kopflos über den Hof. Sie hielt sich ihren Achterstevan und jaulte ob des Brennens und ihrer Hilflosigkeit. Sie versuchte, uns zu finden, gab es aber nach ein paar Minuten auf und humpelte ins Haus.

Anne und ich saßen in unserem Versteck und wollten uns ausschütten vor

Lachen. Das war wirklich zu komisch gewesen.

Das Lachen verging uns aber nach ein paar Stunden, als unsere Missetat den jüngeren, beweglicheren Mitgliedern unserer Familie zugetragen worden war. Meine Oma griff nur nach dem kleinen Bambusstab, der immer in der Küche auf dem Schrank lag, und ich durfte nach seiner Melodie durch die Küche tanzen. Anne erlebte Ähnliches. Am nächsten Tag sollten wir uns bei

Tante Annchen entschuldigen. Hand in Hand standen wir arme Sünder vor ihr – sie nahm uns nur in den Arm und meinte, wir alle drei hätten nun genug Schmerzen am Popo gehabt.

Meine Tante Annchen ist nun schon so viele Jahre nicht mehr bei uns. Wenn ich an sie denke, dann höre ich immer noch ihr schmerzhaftes „Juchen“ und sehe sie über den Hof laufen. Aber ich bin sicher, dass sie von Herzen auf ihrer „Wolke 7“ mitlacht.

Stapelholmer Baukulturpreis 2019

Auch in zwei Jahren wird wieder der Stapelholmer Baukulturpreis vergeben. Vorschläge dazu können bereits dem Förderverein Landschaft Stapelholm

e.V. eingereicht werden. Genauer zur Vergabe kann den Internet-Seiten des Fördervereins entnommen werden.
www.landschaft-stapelholm.de

BAUKULTUR



PREIS

**Landschaft
Stapelholm e.V.** 



Jetzt alle
Vorteile nutzen!

 **Itzehoer**
Versicherungen

**Schöne Weihnachtszeit und ein
erfülltes neues Jahr!**

GeneralAgentur Kim Diekmann

Hauptstr. 53, 25878 Seeth

Tel. 04881 9360815

... und gut. ✓





**Die Redaktion der Bauernglocke wünscht
Frohe Weihnachten und ein gutes neues Jahr**